

Forschungsberichte

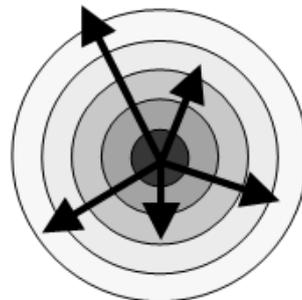
Forschungsstelle Inklusionsforschung (F!F)

11

Ulrich Heimlich/ Michael Wittko:

Sozialräumliche Betrachtung der inkluisiven Schullandschaft in Kempten - ein Zwischenbericht

Januar 2018



Projekt:

„Modellregion Inklusion Kempten (MIK)“

Kontakt:

Prof. Dr. Ulrich Heimlich/
Grundschullehrer Michael Wittko
Leopoldstr. 13
80802 München
Tel.: 089/ 2180-5121
FAX: 089/ 2180-3989
e-mail: Ulrich.Heimlich@lmu.de
Internet: www.edu.lmu.de/lbp

Literaturangabe:

HEIMLICH, ULRICH/ WITTKO, MICHAEL: Sozialräumliche Betrachtung der inklusiven Schullandschaft in Kempten – ein Zwischenbericht. Forschungsbericht Nr. 11. München: Forschungsstelle Inklusionsforschung (F!F) der LMU München, Januar 2018

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Vorbemerkung	4
1.0 Modellregion Inklusion Kempten (MIK).....	7
1.1 Problemstellung im Teilprojekt A	7
1.2 Ziele und Inhalte der Wissenschaftlichen Begleitung im Teilprojekt A	7
1.3 Arbeitsformen im Teilprojekt A	8
2.0 Sozialräumliche Betrachtung amtlicher Schuldaten zur sonderpädagogischen Förderung in Bayern.....	10
2.1 Förderquote.....	11
2.2 Separationsquote und Separationsanteil.....	12
2.3 Inklusionsquote und Inklusionsanteil	12
2.4 Schullandschaft Kempten im Spiegel der kommunalen Daten.....	14
3.0 Strukturdaten zur inklusiven Schullandschaft Kempten	15
3.1 Problemstellung	15
3.2 Untersuchungsmethode	15
3.3 Ergebnisse	16
3.3.1 Schülergesamtzahl	16
3.3.2 Schüler mit Migrationshintergrund	17
3.3.3 Geschlecht	18
3.3.4 Klassen mit Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf	18
3.3.5 Förderquote, Separationsquote, Inklusionsquote und Inklusionsanteil für Kempten	19
3.3.6 Förderschwerpunkte in Kempten	21
3.3.7 Kooperationspartner und freiwillige Helfer	30
3.3.8 Gelingensfaktoren für Inklusion	31
4.0 Diskussion: Sozialräumliche Perspektiven der inklusiven Schullandschaft in Kempten.....	33
5.0 Ausblick: Eckpunkte und Indikatoren zur Entwicklung inklusive Regionen	35
Literaturverzeichnis.....	37
Anhang	38
Forschungsberichte	45

Vorbemerkung

Am 09.06.2016 hat der Kemptener Stadtrat den Kommunalen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) mit dem Titel „Miteinander inklusiv in Kempten (MIK)“ beschlossen. In dem Entstehungsprozess des Aktionsplans kommt bereits das breite Interesse aller Verantwortlichen besonders im Bereich der Behindertenhilfe zum Ausdruck. Mit Beginn des Schuljahres 2016/ 2017 ist die Stadt Kempten als inklusive Modellregion vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (StMBW) anerkannt worden. Damit wird zum einen die intensive Kooperation zwischen verschiedenen Schulformen in den vergangenen Jahren und die Entwicklung von derzeit neun Schulen mit dem Profil Inklusion anerkannt. Zum anderen wird ebenfalls die bereits jetzt bestehende intensive Kooperation zwischen der Kommune, der Kinder- und Jugendhilfe, der Jugendarbeit sowie weiterer sozialer Dienste in Kempten besonders hervorgehoben. Die Beratungsstelle Inklusion beim Schulamt der Stadt Kempten übernimmt zusätzlich eine Netzwerkfunktion, in dem sie sich als Bindeglied für die zahlreichen bestehenden Beratungssysteme versteht. Das Projekt „Modellregion Inklusion Kempten (MIK)“ soll von daher Zugänge zur Inklusion in das Gemeinwesen (vgl. BECK 2016) aufzeigen helfen und somit zur Weiterentwicklung der inklusiven Strukturen im Sinne flächendeckender Modelle in Bayern beitragen (vgl. DEUTSCHER VEREIN FÜR ÖFFENTLICHE UND PRIVATE FÜRSORGE E.V./ BERUFS- UND FACHVERBAND HEILPÄDAGOGIK E.V. 2015; HARTWIG/ KRONENBERG 2014).

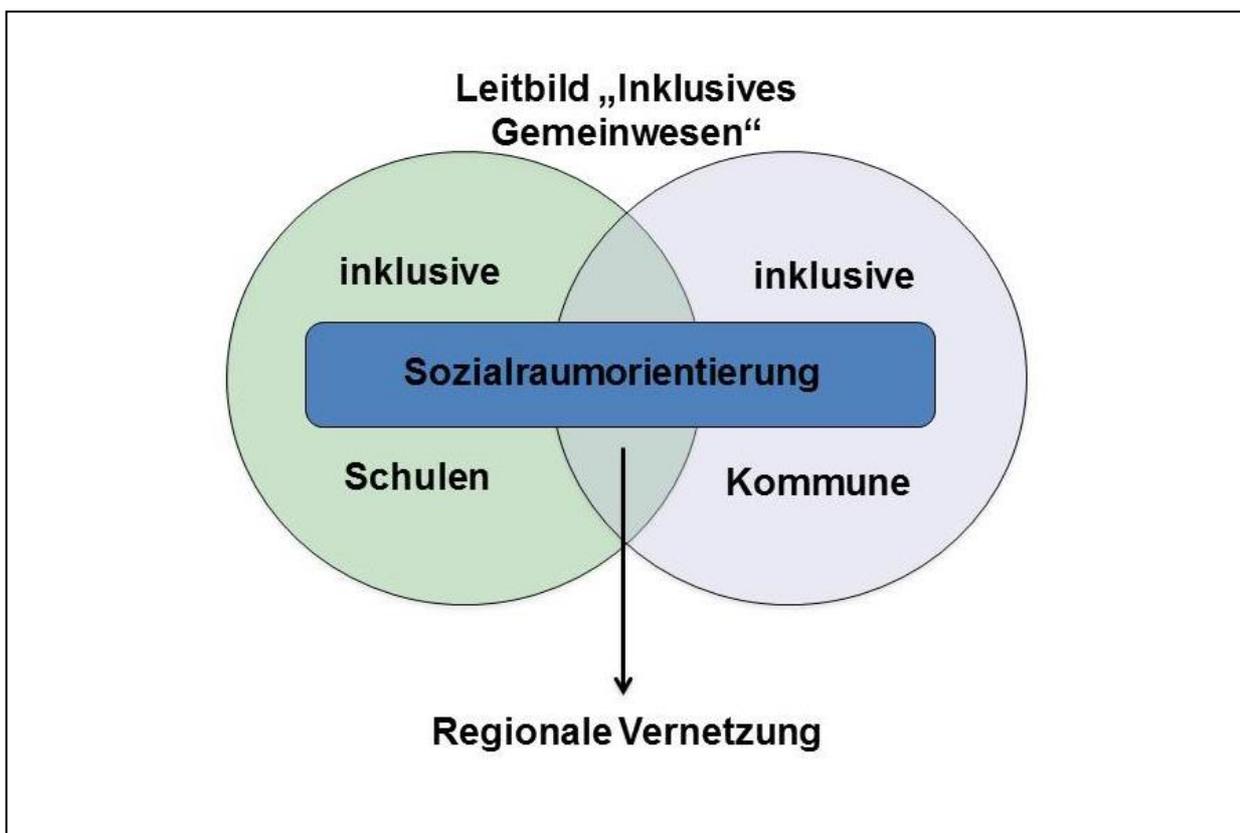
Den Auftakt zum Projekt „Modellregion Inklusion Kempten (MIK)“ bildete am 27.10.2016 eine Open-Space-Veranstaltung, an der ca. 130 Verantwortliche aus der Behindertenhilfe, der Kinder- und Jugendhilfe, der Jugendarbeit und der Kommune teilnahmen. Es entstanden zahlreiche Arbeitsgruppen, die unter dem gemeinsamen Leitbild der Inklusion nunmehr die konkrete Entwicklungsarbeit im Rahmen der inklusiven Modellregion übernehmen.

Der Prozess der sozialräumlichen Vernetzung von Bildungsinstitutionen wie Schulen und Kindertageseinrichtungen sowie Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe, einschließlich der Jugendarbeit in der inklusiven Modellregion Kempten, soll ebenfalls wissenschaftlich begleitet werden. Im Mittelpunkt stehen dabei im Sinne eines engen Inklusionsverständnisses zunächst Kinder und junge Menschen mit Behinderung (bis zum Alter von 21 Jahren), da diese Gruppe in ihren Teilhabe- und Selbstbestimmungsmöglichkeiten im Sinne des Leitbildes der Inklusion besonders gestärkt werden muss. Dazu ist insbesondere die Vernetzung und Intensivierung der Kooperation bereits vorhandener Bildungs- und Betreuungsangebote erforderlich. Durch eine Verstärkung des Miteinanders in Kempten sollen Synergieeffekte entstehen, die es ermöglichen, die

Qualität der vorhandenen Angebote weiterzuentwickeln und zugleich die vorhandenen Ressourcen intelligent zu steuern. Die Wissenschaftliche Begleitung strebt eine institutionsübergreifende Perspektive an, die es ermöglicht, die notwendigen Rahmenbedingungen für das Gelingen schulischer Inklusion in den Blick zu nehmen. Es ist einerseits grundlegend, inklusive Schulen zu fördern und die Gelingensfaktoren dafür festzuhalten. Zum anderen erfordert die Umsetzung dieser Aufgabe auch Annahme durch die Eltern und die Gesellschaft einschließlich der Möglichkeiten einer außerschulischen Inklusion. Eine Ausweitung der Inklusion auf weitere Dimensionen von Heterogenität und Diversität wird für die Zukunft angestrebt.

Die Wissenschaftliche Begleitung soll in Kooperation zwischen der Ludwig-Maximilians-Universität München (Prof. Dr. Ulrich Heimlich, Grundschullehrer Michael Wittko: Teilprojekt A) und der Hochschule für angewandte Wissenschaften Kempten (Prof.in Dr. Patricia Pfeil, Prof.in Dr. Ursula Müller: Teilprojekt B) erfolgen.

Abb. 1: Konzept des Projektes „Modellregion Inklusion Kempten (MIK)“



Damit wird eine Verschränkung schul- und sonderpädagogischer Perspektiven auf der einen Seite mit sozialpädagogischen und sozialwissenschaftlichen Perspektiven auf der anderen Seite angestrebt. Das Konzept einer inklusiven Modellregion entsteht letztlich aus den beiden Perspektiven im Dialog mit allen Beteiligten.

Zur leichteren Lesbarkeit wird im Folgenden auf die Bezeichnung beider Geschlechter verzichtet, es sind jedoch in jedem Fall beide Geschlechter gemeint. Bei der Datenbeschreibung werden die Prozentangaben aus den eigenen Erhebungen und Datenaufbereitungen mit zwei Dezimalstellen hinter dem Komma ausgewiesen. Diese Angaben liegen für externe Datensätze allerdings nicht immer vor, sodass bei der Übernahme von externen Daten (z.B. KMK) teilweise nur eine Dezimalstelle hinter dem Komma angegeben werden kann.

München, im Januar 2018

Prof. Dr. Ulrich Heimlich
Grundschullehrer Michael Wittko

1.0 Modellregion Inklusion Kempten (M!K)

Im Teilprojekt A der Wissenschaftlichen Begleitung zur „Modellregion Inklusion Kempten (M!K)“ stehen die schulische Perspektive und die Frage der Vernetzung der Schulen mit dem Sozialraum im Vordergrund.

1.1 Problemstellung im Teilprojekt A

Im Rahmen des Projektes „Modellregion Inklusion Kempten (M!K)“ soll ab dem Schuljahr 2016/ 2017 der Schwerpunkt „Schulische Inklusion von Kindern und jungen Menschen – regionale Entwicklungsperspektiven (Teilprojekt A)“ durch den Lehrstuhl für Lernbehindertenpädagogik (Prof. Dr. Ulrich Heimlich, Grundschullehrer Michael Wittko) wissenschaftlich begleitet werden. Konzeptionelle Basis der Begleitforschung in diesem Teilprojekt A ist das ökologische Mehrebenenmodell der inklusiven Schulentwicklung, wie es im „Leitfaden Profilbildung inklusive Schule“ (vgl. FISCHER/ HEIMLICH/ KAHLERT/ LELGEMANN 2013) dargestellt ist. Bezogen auf die M!K ist allerdings eine Erweiterung des Modells um den Nahraum und die regionale Einbindung der Schulen erforderlich. Dabei wird die Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe und der Jugendarbeit besonders in den Mittelpunkt gestellt. Das Teilprojekt A im Projekt M!K schließt unmittelbar an das „Begleitforschungsprojekt inklusive Schulentwicklung (B!S)“ an (vgl. HEIMLICH/ KAHLERT/ LELGEMANN/ FISCHER 2016).

1.2 Ziele und Inhalte der Wissenschaftlichen Begleitung im Teilprojekt A

Vor dem Hintergrund erster Erfahrungen mit inklusiven Modellregionen in anderen Bundesländern und in Österreich (vgl. GASTEIGER-KLICPERA 2015; FEYERER 2013) wird innerhalb des Teilprojektes A des Projektes M!K die Entwicklung eines qualitätsorientierten Konzeptes der regionalen Einbindung von inklusiven Schulen, einschließlich systemischer Modelle der Ressourcensteuerung, angestrebt. Im Vordergrund steht dabei, neben der Qualitätsentwicklung in den beteiligten Schulen, insbesondere die Zusammenarbeit mit externen Unterstützungssystemen. Im Einzelnen ergeben sich daraus folgende Zielperspektiven:

- Entwicklung von Qualitätskriterien für das Konzept der „Modellregion Inklusion Kempten (M!K)“ aus der schulischen Perspektive heraus,
- Erweiterung des Mehrebenenmodells der inklusiven Schulentwicklung als systemisches Entwicklungskonzept um den Nahraum und die Region,
- Entwicklung einer base-line aus den amtlichen Schuldaten mit regionaler Aufbereitung (Sekundäranalyse),

- Einbindung des RTI (Response-to-Intervention)-Konzeptes in die inklusive Schulentwicklung (Zulassungsarbeit Janina Minge),
- Qualitätsentwicklung in Schulen in Kempten (QUIS®),
- Netzwerkforschung zur inklusiven Modellregion.

1.3 Arbeitsformen und Methoden der Wissenschaftlichen Begleitung im Teilprojekt A

Unter der Leitung des Lehrstuhls Lernbehindertenpädagogik (Prof. Dr. Ulrich Heimlich, Wissenschaftlicher Mitarbeiter: Michael Wittko, GS Kempten an der Sutt) der LMU München wird die Wissenschaftliche Begleitung im Teilprojekt A des Projekts MIK im Wesentlichen über ein dialogisches Entwicklungsmodell realisiert. Dazu ist insbesondere eine enge Einbindung der Wissenschaftlichen Begleitung in die regionalen Netzwerkstrukturen in Kempten erforderlich. Im Einzelnen ergeben sich daraus die folgenden Arbeitsschwerpunkte:

1. Mitarbeit im Fachbeirat „Inklusion“ (Steuergruppe),
2. Aufbereitung der amtlichen Schuldaten und Erhebung der Strukturdaten zu den Schulen in Kempten einschließlich deren regionaler Vernetzung,
3. Durchführung der Qualitätsanalyse mithilfe der QUIS®,
4. Durchführung der Netzwerkanalyse (Focus: Schule),
5. Kooperation mit dem Institut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Kempten,
6. Erstellung des Abschlussberichtes der Wissenschaftlichen Begleitung und Publikation.

Daraus ergeben sich die folgenden Arbeitspakete (AP):

- **AP 1: Mitarbeit im Fachbeirat „Inklusion“ (Steuergruppe)**
Die Wissenschaftliche Begleitung des Teilprojektes A ist Mitglied in der Steuergruppe und nimmt an den Sitzungen regelmäßig teil. Über die Fortschritte der Arbeit der Wissenschaftlichen Begleitung wird kontinuierlich berichtet.
- **AP 2: Amtliche Schuldaten und Strukturdaten zu den Schulen in Kempten (IST-Stand)**
 - Sekundäranalyse der amtlichen Schuldaten von Kempten
 - Entwicklung eines Fragebogens zu den Strukturdaten für die Schulleitungen
 - Antrag zur Genehmigung der Befragung der Schulleitungen
 - Anschreiben an die Schulen und Versendung der Fragebögen
 - Erfassung der Daten, Auswertung und Interpretation
 - Einbindung der Ergebnisse aus Teilprojekt B
 - Vergleich mit Daten des Sozialraums
 - Zwischenbericht Nr. 1: Inklusive Schullandschaft in Kempten

- **AP 3: Durchführung der Qualitätsanalyse von Schulen mithilfe der „Qualitätsskala zur inklusiven Schulentwicklung (QU!S®)“**
 - Training der Beurteilenden mit der QU!S®
 - Antrag zur Genehmigung des Einsatzes der QU!S in Kempten
 - Information der Schulen und Bereitstellung der Materialien
 - Besuch der Schulen und Einschätzung mithilfe der QU!S®
 - Deskriptive Auswertung der QU!S®
 - Einbindung der Ergebnisse aus Teilprojekt B
 - Rückmeldung der Ergebnisse an die Schulen (Poster, Geheft)
 - Zwischenbericht Nr. 2: Qualität inklusiver Schulentwicklung in Kempten

- **AP 4: Durchführung der Netzwerkanalyse (Focus: Schule)**
 - Entwicklung eines Fragebogens zur Netzwerkanalyse in Bezug auf die Schulen in Kempten
 - Antrag auf Genehmigung der Netzwerkanalyse in Kempten
 - Information der Schulen und Durchführung der Befragung der Lehrkräfte, der Eltern und der Schüler
 - Erfassung der Daten, Auswertung und Interpretation
 - Einbindung der Ergebnisse aus Teilprojekt B
 - Zwischenbericht Nr. 3: Regionale Vernetzung inklusiver Schulen in Kempten

- **AP 5: Kooperation mit dem ISB und der HAW Kempten**
 - Regelmäßige Treffen der Teams der Wissenschaftlichen Begleitung
 - Regelmäßiger Austausch mit dem ISB

- **AP 6: Abschlussbericht und Publikation, Öffentlichkeitsarbeit**
 - Erstellung des Abschlussberichtes zum Teilprojekt A
 - Gemeinsame Erarbeitung des Konzeptes der „Modellregion Inklusion Kempten (M!K)“
 - Beteiligung an der Publikation von Fachaufsätzen
 - Beteiligung an der Durchführung von Tagungen und anderen öffentlichen Veranstaltungen

Das gemeinsam zu erstellende Konzept der „Modellregion Inklusion Kempten (M!K)“ soll abschließend neben den Empfehlungen zum Qualitätsmanagement einerseits die regionale Vernetzung der inklusiven Schulentwicklung aufzeigen. Andererseits soll die sozialräumliche Netzwerkstruktur der „Modellregion Inklusion Kempten (M!K)“ dargestellt werden. Maßnahmen zur Netzwerkbildung und -pflege werden schließlich im Sinne von Empfehlungen für die Weiterarbeit zusammenfassend dargestellt.

Im Folgenden steht besonders das Arbeitspaket 2 (AP 2: Amtliche Schuldaten und Strukturdaten zu den Schulen in Kempten) im Vordergrund.

2.0 Sozialräumliche Betrachtung amtlicher Schuldaten zur sonderpädagogischen Förderung in Bayern

Basis der folgenden Sekundäranalyse sind die amtlichen Schuldaten für Grund- und Mittelschulen bzw. die Grund- und Mittelschulstufe in den Förderzentren in Bayern, die vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (StMBW) zur Verfügung gestellt worden sind. Leitend für die Datenbasis ist die Frage, ob Schüler sonderpädagogische Förderung erhalten oder nicht. Danach wird die Zuordnung zu einem Förderort (Allgemeine Schule, Förderzentrum) vorgenommen. Mit dem Begriff „Förderquote“ ist der prozentuale Anteil der Schüler mit sonderpädagogischer Förderung an allen Schülern eines Jahrgangs im Alter der Vollzeitschulpflicht gemeint. Der „Separationsanteil“ bezeichnet den prozentualen Anteil der Schüler mit sonderpädagogischer Förderung, die eine Förderschule besuchen, an der Gesamtgruppe von Schüler mit sonderpädagogischer Förderung. Die „Separationsquote“ beinhaltet den prozentualen Anteil der Schüler mit sonderpädagogischer Förderung, die eine Förderschule besuchen, an allen Schülern eines Jahrgangs (auf KMK-Ebene auch: Förderschulbesuchsquote, vgl. SEKRETARIAT DER STÄNDIGEN KONFERENZ DER KULTUSMINISTER 2016). Damit sprechen wir uns zugleich gegen den irreführenden Begriff „Exklusionsquote“ (vgl. KLEMM 2015, S. 28) aus, da dieser unterstellt, dass Schüler mit sonderpädagogischer Förderung vom Schulsystem ausgeschlossen werden. Das ist jedoch in der Bundesrepublik Deutschland nicht der Fall. Mit „Inklusionsanteil“ wird der prozentuale Anteil der Schüler mit sonderpädagogischer Förderung erfasst, die in allgemeinen Schulen unterrichtet werden. Mit „Inklusionsquote“ wird der prozentuale Anteil der Schüler mit sonderpädagogischer Förderung an allen Schülern eines Jahrgangs benannt, der in allgemeinen Schulen unterrichtet wird. Mit allgemeinen Schulen sind alle allgemeinbildenden Schulen ohne die Förderzentren gemeint. Es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass Förderzentren auch eine allgemeine Bildung vermitteln (und nicht in erster Linie eine berufliche Bildung) und deshalb ebenfalls zu den allgemeinbildenden Schulen zählen.

Bundesweit hat sich die Förderquote von 5,7% im Jahre 2005 auf 7,0% im Jahre 2014 erhöht. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich der Inklusionsanteil von 14,5% auf 34,1%, allerdings mit großen Unterschieden zwischen den Bundesländern (vgl. SEKRETARIAT DER STÄNDIGEN KONFERENZ DER KULTUSMINISTER 2016, S. 16ff.).

Im Folgenden wird nur auf die Situation der sonderpädagogischen Förderung in Bayern eingegangen, um gleichsam einen datengestützten Rahmen für das Verständnis der inklusiven Schullandschaft in Kempten zu entwickeln. Die amtlichen Schuldaten aus Bayern entstammen den Statistischen Berichten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und ergänzenden Datensätzen des StMBW bezogen auf das Schuljahr 2016/ 2017 (wenn nicht anders vermerkt). Insgesamt ist bei der Datenanalyse die Frage leitend, wie sich die

verschiedenen Förderorte zwischen Förderzentren und allgemeinen Schulen sozialräumlich verteilen. Neben der landesweiten Darstellung und der Darstellung auf der Ebene der Regierungsbezirke wird es durch die Daten des StMBW möglich, auch auf Landkreisebene und auf der Ebene kreisfreier Städte die jeweiligen Anteile aufzuzeigen. Gerade im Rahmen des Projektes „Modellregion Inklusion Kempten (MIK)“ erhoffen wir uns davon insbesondere Vergleichsdaten für die Einordnung der regionalen Entwicklung innerhalb der Schullandschaft in Kempten. Die Daten des StMBW beziehen sich nur auf die Grund-, Mittel- und Förderzentren.

2.1 Förderquote in Bayern

Die Zahl der Förderzentren in Bayern ist im Zeitraum von 1990/ 1991 bis 2016/ 2017 von 378 auf 351 leicht zurückgegangen, die Zahl der Klassen in Förderzentren im gleichen Zeitraum jedoch gestiegen (von 4.102 auf 5.054). Zeitgleich hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischer Förderung in Bayern von 42.361 um insgesamt 11.308 auf 53.669 erhöht (vgl. BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK 2017, S. 11). Die *Förderquote* beträgt in Bayern im Schuljahr 2016/ 2017 insgesamt 10,05% mit dem niedrigsten Wert von 9,01% in Oberbayern und dem höchsten Wert mit 12,1% in Unterfranken. Auf der Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte zeigt sich bereits bei der Förderquote ein vielschichtiges Bild. Zwischen Straubing mit 28,84%, Würzburg mit 27,25% und Passau mit 21,51% auf der einen Seite und Unterallgäu mit 4,26% sowie Bayreuth Landkreis mit 4,37% auf der anderen Seite weisen die Förderquoten in den bayerischen Landkreisen eine große Streuung auf. Dabei fällt auf, dass es große Differenzen zwischen städtischen Einzugsgebieten (z.B. Würzburg: 27,25%) und ländlichen Gebieten (z.B. Würzburg Landkreis: 5,56%) gibt. In der Regel liegen die Förderquoten in Städten höher als auf dem Land. Auch Kempten weist mit 21,27% eine deutlich über dem landesweiten Durchschnitt liegende Förderquote aus, während der Landkreis Oberallgäu mit einer 5,93% die deutlichen Stadt-Land-Unterschiede in der Verteilung der Förderquoten in Bayern ebenfalls bestätigt.

Somit zeigt sich bereits bei der sozialräumlichen Darstellung der Förderquoten in Bayern, dass sich die Landkreise und kreisfreien Städte in Bezug auf die Wahrnehmung der Verantwortung für die sonderpädagogische Förderung in der jeweiligen Region vor teils extrem unterschiedliche Aufgaben gestellt sehen. Die Städte sind in weitaus größerem Umfang gefordert, sonderpädagogische Förderung abzusichern und in einer guten Qualität anzubieten. Dies zeigt sich auch in der größeren Zahl der Förderzentren in den Städten, was gleichzeitig die höhere Förderquote in den Städten erklären könnte. Aber auch die ländlichen Regionen mit den teilweise langen Wegen zwischen den Bildungseinrichtungen stehen vor spezifischen Herausforderungen in Bezug auf die Weiterentwicklung der sonderpädagogischen Förderung unter regionalem Aspekt.

2.2 Separationsquote und Separationsanteil in Bayern

Im Zeitraum von 2005 bis 2014 ist die *Separationsquote* in Bayern leicht gestiegen: von 4,4% auf 4,7% (vgl. SEKRETARIAT DER STÄNDIGEN KONFERENZ DER KULTUSMINISTER 2016, S. 16ff.). Für das Schuljahr 2016/ 2017 liegt sie bei 7,34%. Der *Separationsanteil* nimmt für Bayern im vergangenen Schuljahr einen Wert von 73,11% an und rangiert zwischen 62,62% in der Oberpfalz als niedrigstem Wert und 86,77% in Mittelfranken als höchstem Wert. Auf der Ebene der Landkreise unterschreiten das Unterallgäu (40,75%), Amberg-Sulzbach (45,54%), Landshut Landkreis (46,34%), Weiden (46,59%) und Regensburg Landkreis (48,61%) die 50%-Marke, während Erlangen (95,4%), Coburg (94,52%) und Schwabach (93,13%) nahezu alle Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischer Förderung separiert unterrichten.

Ein Wert von 100,00% für die separierte Förderung in Ansbach gibt allerdings auch Anlass zu Nachfragen, inwieweit dies angesichts des Gesetzes über das Bayerische Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) von 2011 tatsächlich möglich sein kann. Vor dem Hintergrund der Entwicklung inklusiver Regionen in Bayern bietet es sich an, in den Regionen mit einem geringen Separationsanteil nachzuforschen, wie es dort gelungen ist, die separierenden Anteile sonderpädagogischer Förderung zu reduzieren. Auch hier bestätigt sich wiederum ein klares Stadt-Land-Gefälle, was dazu auffordert, die Gründe für diese unterschiedlichen Entwicklungen zu eruieren.

2.3 Inklusionsquote und Inklusionsanteil in Bayern

Die Grund- und Mittelschulen haben in Bayern im Schuljahr 2016/ 2017 einen *Inklusionsanteil* von 26,89%. Der Regierungsbezirk Oberpfalz liegt hier mit 37,38% weit vorn, gefolgt von Niederbayern mit 31,33%, Oberbayern mit 29,68% und Schwaben mit 29,04%, während die Regierungsbezirke Unterfranken mit 24,94%, Oberfranken mit 22,49% und Mittelfranken mit 13,23% den landesweiten Durchschnitt unterschreiten. Entsprechend der Separationsanteile gelingt es dem Unterallgäu mit 59,25%, Amberg-Sulzbach mit 54,46%, dem Landkreis Landshut mit 53,66% und Weiden mit 53,41% mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf inklusiv zu fördern (s. Abb. 4 und Tab. 6 im Anhang).

Damit zeigt sich über alle hier vorgestellten Indikatoren hinweg, dass sich die Landkreise gegenüber den kreisfreien Städten offenbar wesentlich leichter tun, inklusive Bildungsangebote im schulischen Bereich vorzuhalten. Es mag sein, dass dahinter auch organisatorische Gründe stehen, wie z.B. die Verringerung der Fahrtwege für die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischer Förderung durch den Einsatz der Mobilen Sonderpädagogischen Dienste (MSD). Auch existentielle Probleme aufgrund rückgehender Schülerzahlen an einigen Schulstandorten im Bereich der Mittelschulen können möglicherweise dazu führen, dass das Konzept der Schulentwicklung hier überprüft worden ist und inklusive Bildungsangebote als Alternative und Innovation aufgegriffen

worden sind, um Eltern und Kindern ein attraktives Bildungsangebot bereitzustellen. Dies sind allerdings beim gegenwärtigen Stand der Datenaufbereitung nur Vermutungen, die bei der Entwicklung von inklusiven Regionen genauer zu erheben wären. Für die Bildungsplanung im Bereich der sonderpädagogischen Förderung zeigt die sozialräumliche Betrachtungsweise jedoch bereits jetzt, dass eine gesteigerte Sensibilität für die teils extremen Unterschiede in der Bereitstellung sonderpädagogischer Förder- und Unterstützungsangebote in den verschiedenen Regionen entwickelt werden sollte. Letztlich ist damit auch die Frage nach den Grundlagen für die Verteilung von Ressourcen im Bereich der sonderpädagogischen Förderung gestellt. Angesichts der deutlichen Unterschiede zwischen den Regionen sollte hier offenbar auch über neue Steuerungsmodelle nachgedacht werden.

Abb. 2: Inklusionsanteil in Bayern



Abb. 3: Inklusionsanteile in den bayerischen Regierungsbezirken

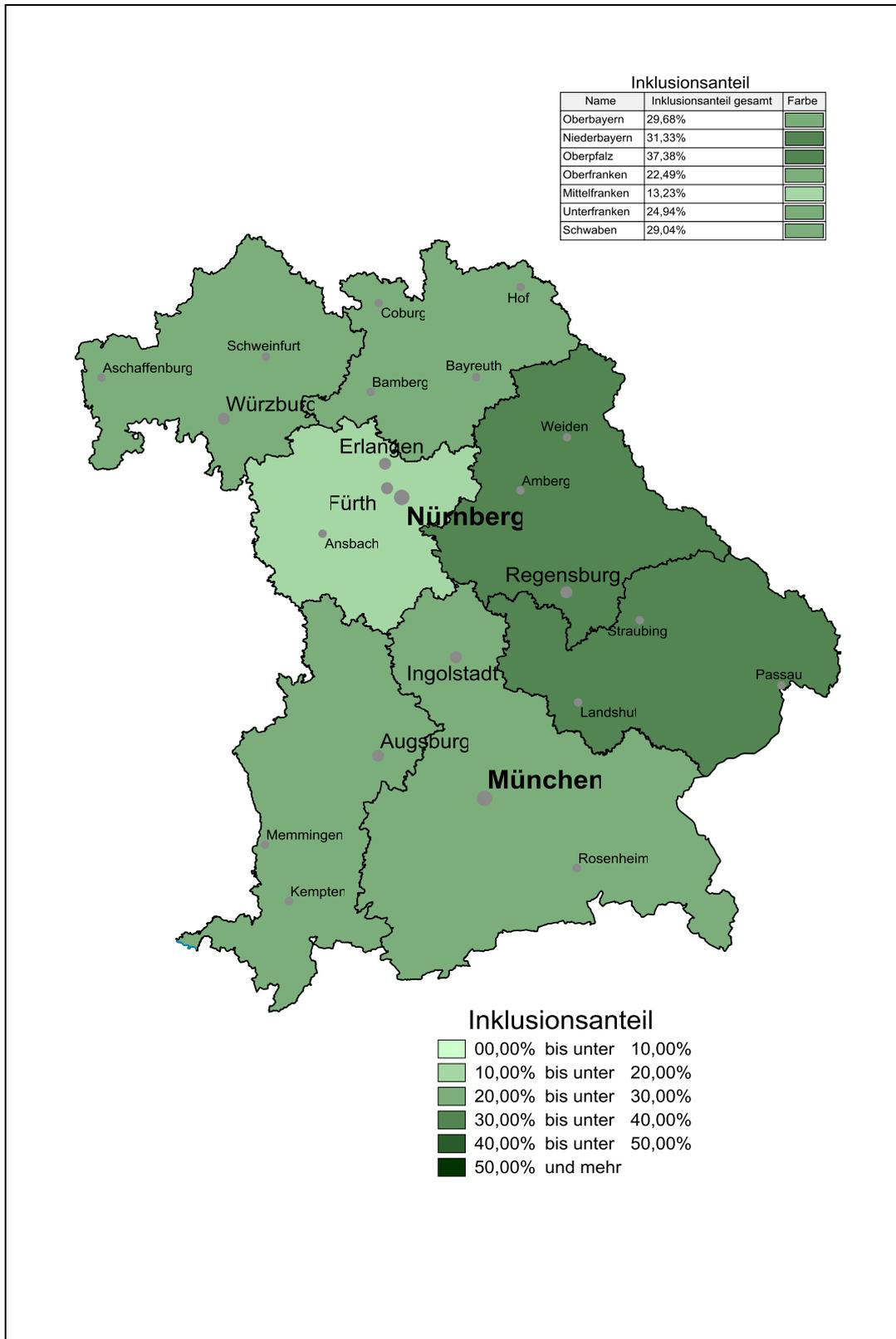
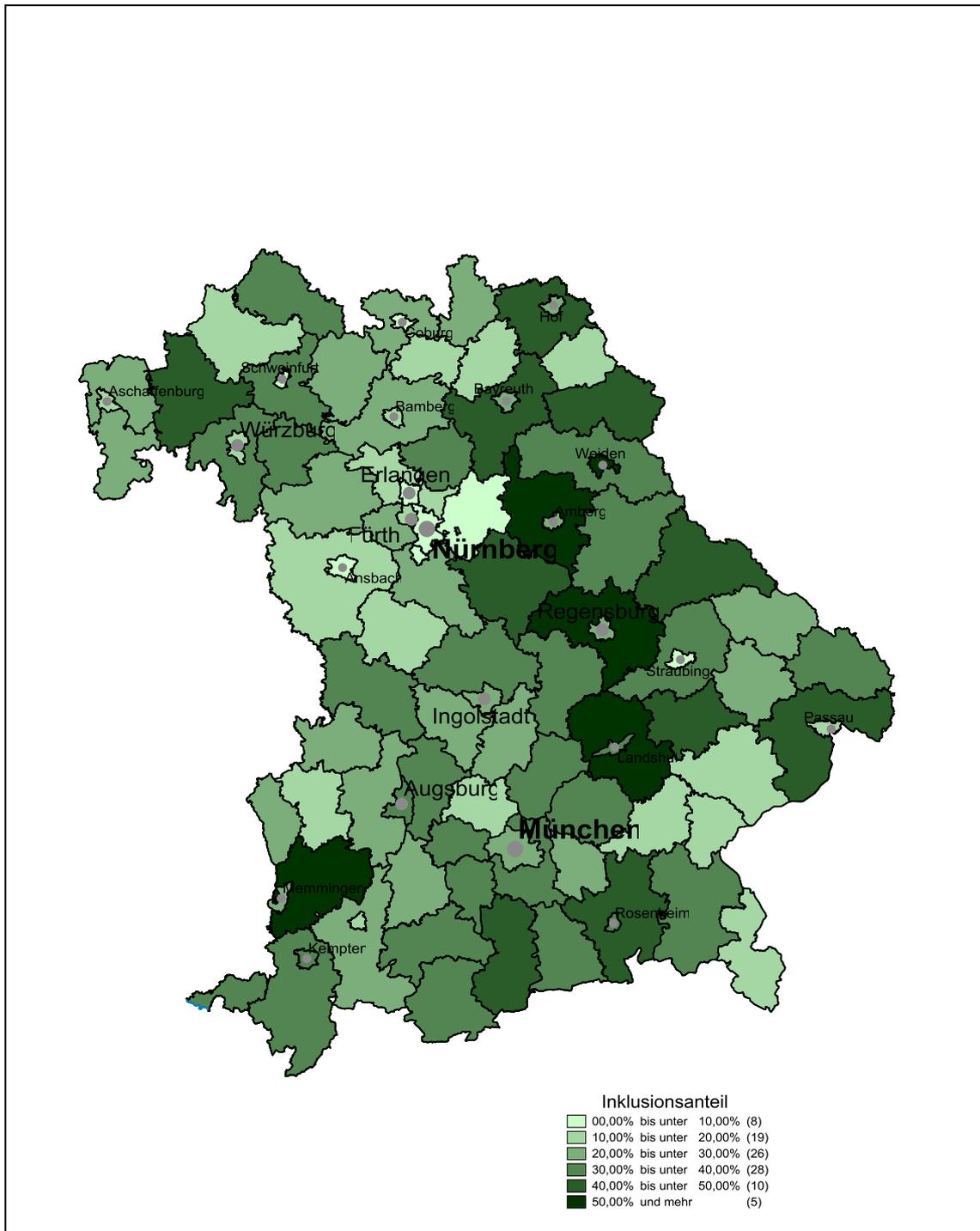


Abb. 4: Inklusionsanteile in den bayerischen Landkreisen und kreisfreien Städten (Anzahl der Landkreise in dem jeweiligen Bereich in Klammern)



2.4 Schullandschaft Kempten im Spiegel der kommunalen Daten

In Kempten liegt die Förderquote im Schuljahr 2016/ 2017 bei 21,27% und übertrifft damit den landesweiten Durchschnitt von 10,05% um mehr als das Doppelte. Dies kann wiederum durch das Angebot der Förderzentren in Kempten erklärt werden, das es ermöglicht, auch Schüler aus dem umliegenden Landkreis Oberallgäu und darüber hinaus (z.B. Förderzentrum zur körperlich-motorischen Entwicklung von Lindau bis Schwabmünchen) zu fördern. Mit einem Inklusionsanteil von 32,80% der Schüler mit SPF liegt Kempten ebenfalls deutlich über dem landesweiten Durchschnitt von 26,89%. Es werden in Kempten demnach nicht nur mehr Schüler mit SPF gefördert, sie werden auch häufiger inklusiv unterrichtet. Auch die weiteren Indikatoren weichen in Kempten teils deutlich vom landesweiten Durchschnitt ab. Die Inklusionsquote liegt in Kempten bei 6,98% (Bayern: 2,70%), die Separationsquote bei 14,29% (Bayern: 7,34%) und der Separationsanteil bei 67,20% (Bayern: 73,11%). Somit zeigt sich schon auf der Ebene der amtlichen Schuldaten die besondere Situation der Stadt Kempten bezüglich der inklusiven Schulentwicklung.

Ein Blick in die Verteilung der inklusiven Settings weist hier ebenfalls auf die außerordentlichen Bemühungen der Kommune, der Schulaufsicht und der beteiligten Schulleitungen sowie Lehrerkollegien aller Schulformen hin. Für Kempten gilt, dass sonderpädagogische Lehrkräfte an allen Grund- und Mittelschulen präsent sind. In vier Grundschulen und einer Mittelschule werden Kooperationsklassen vorgehalten. Drei Grundschulen und zwei Mittelschulen bieten Partnerklassen bzw. Tandemklassen an. Fünf Grundschulen, eine Mittelschule und zwei Förderzentren in Kempten haben das Profil Inklusion. Hinzu kommen Maßnahmen zur Einzelinklusion sowie zahlreiche Kooperationsprojekte zwischen allgemeinen Schulen und Förderzentren. Diese „Vielfalt der Wege“ hin zum Ziel eines inklusiven Schulsystems wird in Kempten durch die sonderpädagogischen Lehrkräfte in den Mobilen Sonderpädagogischen Diensten (MSD) ermöglicht und getragen (vgl. FASSER/ DOSSENBACH 2015). Eine wichtige unterstützende Funktion kommt dabei der Arbeit der „Inklusionsberatung am Schulamt für Grundschulen, Mittelschulen und Förderzentren der Stadt Kempten“ zu, die wichtige Netzwerkaufgaben zwischen den zahlreichen vorhandenen Beratungsangeboten für Familien mit Kindern mit SPF wahrnimmt (s. <http://bfs-kempten.de/>).

3.0 Strukturdaten zur inklusiven Schullandschaft Kempten

In einer eigenen Erhebung wurden die Strukturdaten der Grund- und Mittelschulen sowie Förderzentren im Schuljahr 2016/ 2017 erfasst. Dazu ist ein Fragebogen für die Schulleitungen erstellt worden. Die Genehmigung der Befragung hat das StMBW erteilt (Az: X.7-BO4106.2016/67/9).

3.1 Problemstellung

Ziel der schriftlichen Befragung der Schulleitungen der Grund- und Mittelschulen in Kempten war es, zusätzlich zu den amtlichen Schuldaten auf der Ebene der einzelnen Schule ergänzende Daten zum Einzugsbereich der Schule, zu den Schülern sowie zu den Lehrkräften und den Kooperationspartnern der Schulen zu erheben. Damit soll nicht nur die Untersuchungsgruppe für die weiteren Erhebungen im Teilprojekt A des Projektes „Modellregion Inklusion Kempten (MIK)“ genauer gekennzeichnet werden. Es sollen überdies datengestützte Grundlagen für die regionale Inklusionsentwicklung, ausgehend von den Grund- und Mittelschulen, entwickelt werden. Diese Daten sind durch die amtlichen Schuldaten nicht erfasst und müssen deshalb ergänzend erhoben werden.

3.2 Untersuchungsmethode

Im Bereich der Forschungsmethodik wurde eine schriftliche Befragung gewählt, weil dadurch die nötigen Informationen in einer arbeitsökonomisch vertretbaren Weise erfasst werden können (vgl. BORTZ/ DÖRING 2006, S. 252ff.). Durch die Begrenzung des Fragebogens auf acht Items sollte der Aufwand der Bearbeitung des Fragebogens in einem handhabbaren Bereich angesiedelt sein. Neben allgemeinen Angaben zur jeweiligen Schule sind Daten zur Zahl der Schüler, deren Geschlecht und ggfls. Migrationshintergrund, sowie zum sonderpädagogischem Förderbedarf enthalten. Sodann war für die wissenschaftliche Begleitung von Interesse, die Verteilung der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf die Jahrgangsstufe genauer zu beschreiben. In Relation dazu ist die Zahl der Fachkräfte und deren Qualifikation erfasst worden. Im Sinne der regionalen Vernetzung von Schulen war es ebenfalls bedeutsam, nach den freiwilligen Helfern in den Schulen und den Kooperationspartnern der Schulen zu fragen. In einem offenen Item hatten die Befragten die Gelegenheit, Hinweise zu Gelingensbedingungen der Inklusion im schulischen Bereich zu geben. Von den 20 versendeten Fragebögen wurden nach erneutem Nachfragen 20 zurückgesendet, was im Sinne einer Vollerhebung bezogen auf die Grund- und Mittelschulen sowie Förderzentren in Kempten einer Rücklaufquote von 100% entspricht. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse der Schulleiterbefragung beziehen sich jeweils auf die

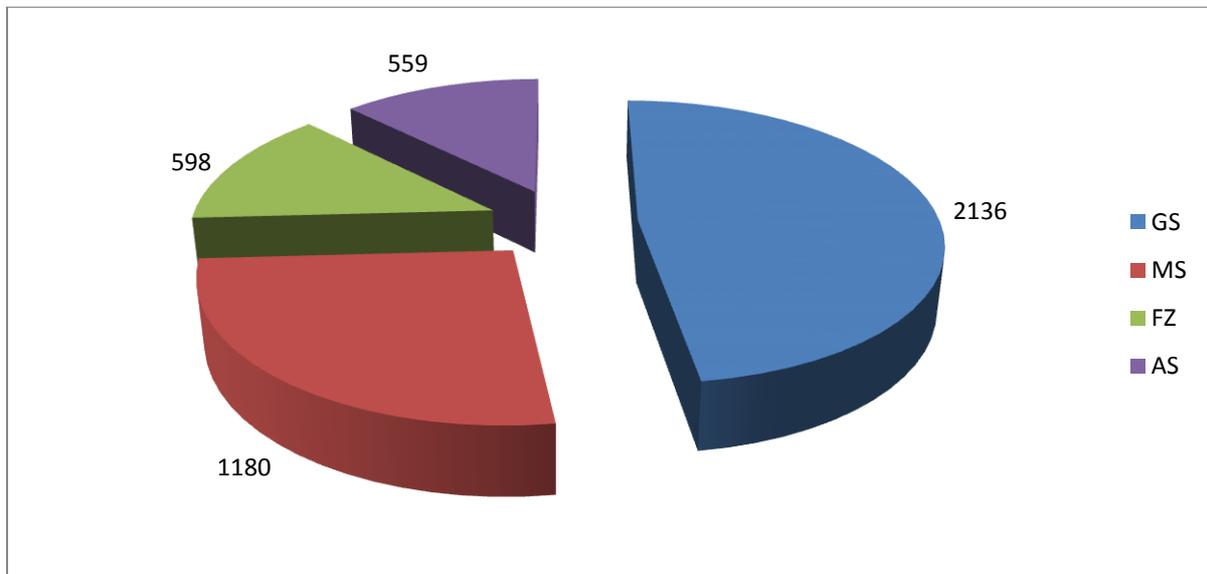
Untersuchungsgruppe von N=20. Die Daten werden als Gesamtauswertung über alle Schulen hinweg dargestellt. Es sind keine Rückschlüsse auf einzelne Schulen möglich. Wenn Daten auf der Ebene einzelner Schulen dargestellt werden, so sind die Schulen mit einer Codierung versehen.

3.3 Ergebnisse

3.3.1 Schülergesamtzahl

In Kempten besuchen 4473 Schüler die befragten Schulen. 2136 von ihnen sind Schüler einer Grundschule, 1180 einer der vier Mittelschulen, und 559 Schüler einer alternativen Schule. 598 Schüler besuchen ein Förderzentrum.

Abb. 5: Anzahl der Schüler in Kempten nach Schulart

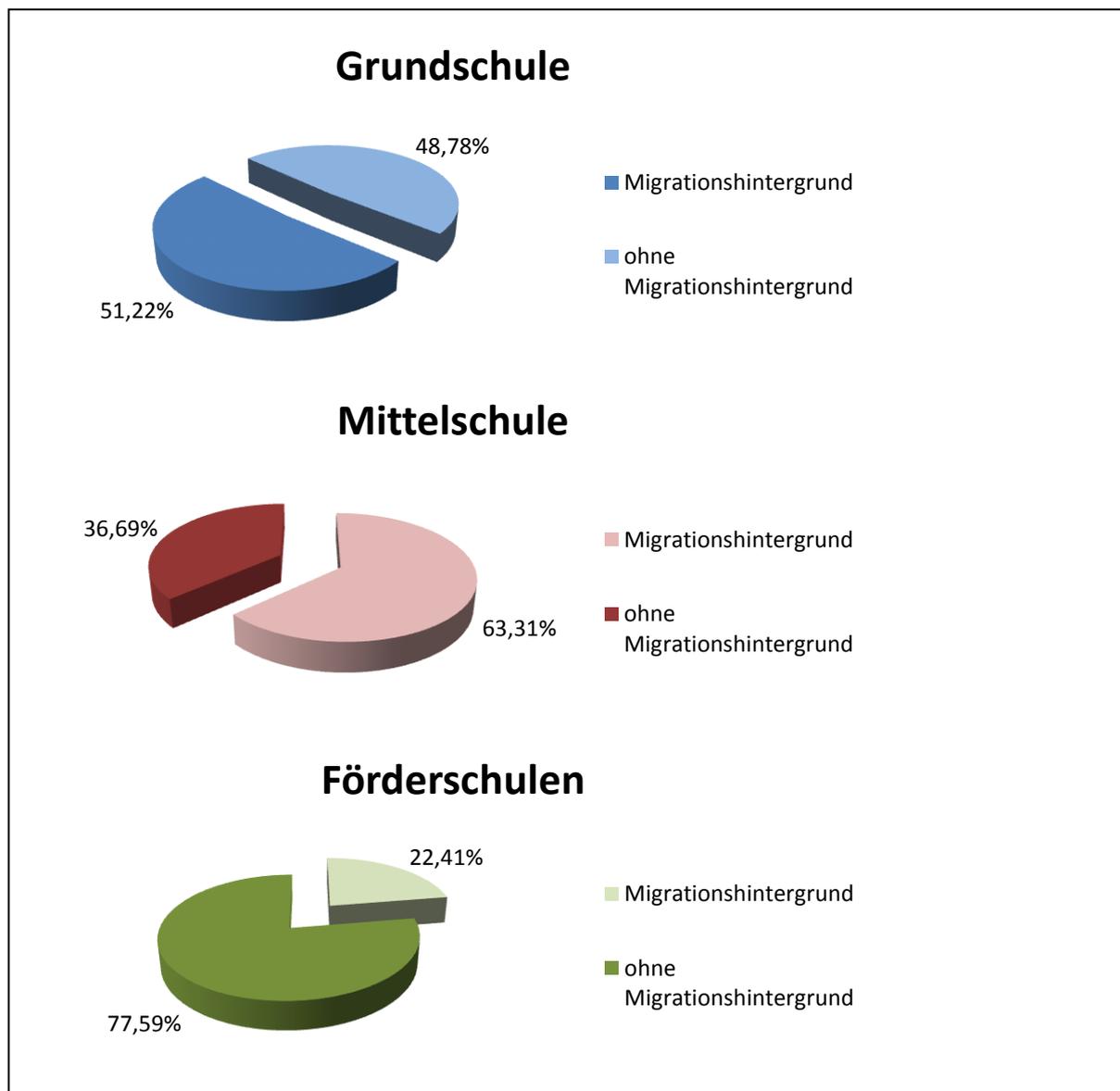


In den Grundschulen (GS) werden die Klassenstufen 1-4 in jahrgangstreuen und jahrgangskombinierten Klassen unterrichtet. Im Bereich der Mittelschulen (MS) lernen die Schüler in den Klassenstufen 5-10. Die Förderzentren (FZ) beinhalten beide Schulstufen (Grundschulstufe und Mittelschulstufe), an zwei Förderzentren gibt es zudem eine Berufsschulstufe mit insgesamt 83 Schülern. In den Alternativen Schulen (AS) werden die Schülerinnen und Schüler in jahrgangstreuen und jahrgangskombinierten Klassen unterrichtet. Dabei ist eine Einteilung in Grundschulstufe und Mittelschulstufe nicht immer möglich. Kempten ist eine „Schulstadt“. Vor allem die Förderzentren und alternativen Schulformen ziehen auch Schüler aus den umliegenden Landkreisen und kreisfreien Städten an: Insgesamt kommen 636 Schüler (14,2% aller Schüler) *nicht* aus Kempten.

3.3.2 Schüler mit Migrationshintergrund

In Kempten leben Schüler mit unterschiedlicher Herkunft. So besuchen 1094 (51,22%) Grundschüler, 747 Mittelschüler (63,31%) und 131 Förderschüler (22,41%) die Kemptener Schulen, die selbst oder von denen mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurden.

Abb. 6: Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund nach Schulart (%)



Stellt man einzelne Schulen in den Fokus der Betrachtung, ergibt sich eine starke Streuung: Im Grundschulbereich bewegt sich der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund je nach Schule zwischen 16,07% und 75,91%. In den Mittelschulen variiert er zwischen 59,61% und 67,72%, und an den Förderzentren haben zwischen 7,95% und 31,63% der Schüler Migrationshintergrund.

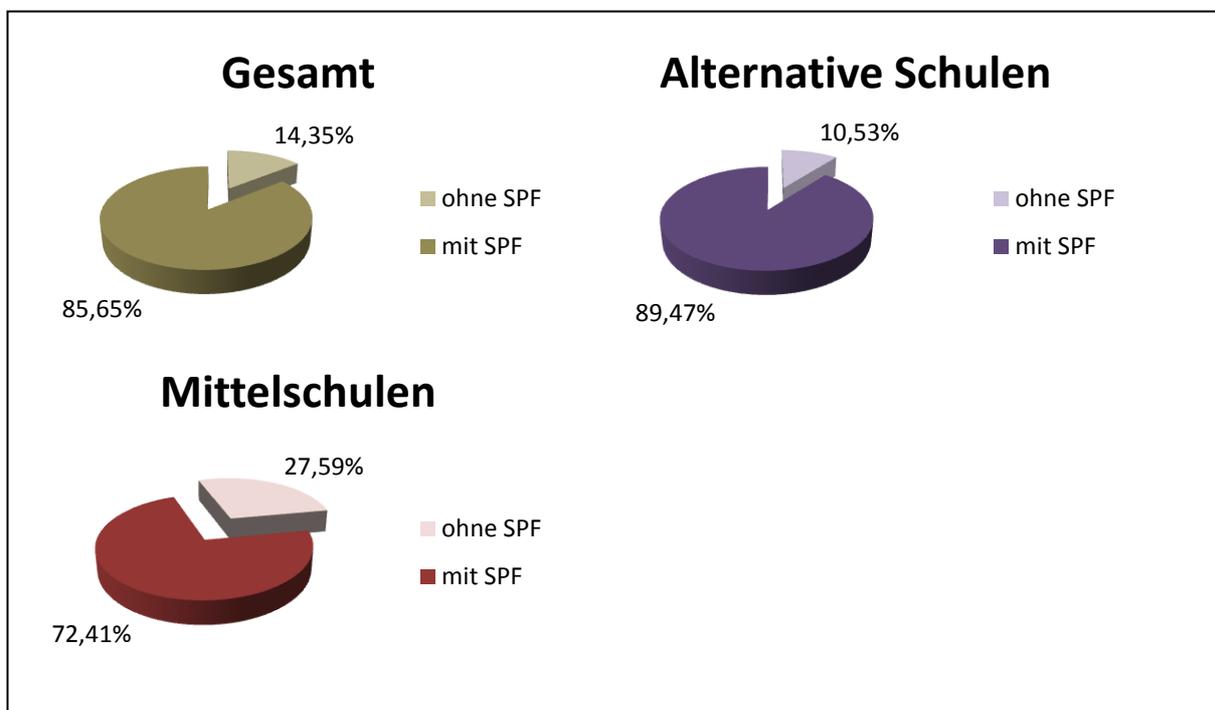
3.3.3 Geschlecht

In den Kemptener Schulen werden 1894 Mädchen unterrichtet (45,61%). Der Anteil der Mädchen an den Förderzentren liegt unter dem Durchschnittswert. Auch hier schwankt der Anteil zwischen den einzelnen Förderzentren beträchtlich (zwischen 5,00% und 39,07%).

3.3.4 Klassen mit Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF)

An den befragten Schulen gibt es 237 Klassen. In 203 Klassen (85,65%) werden auch Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) unterrichtet. 34 Klassen (14,35%) sind Klassen ohne Schüler und Schülerinnen mit Förderbedarf.

Abb. 7: Anteil der Klassen und Schülern mit SPF nach Schulart (%)



In diesem Bereich zeigen sich ebenfalls erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen: Es gibt in Kempten Grund- und Mittelschulen, in denen bereits in jeder Klasse Schüler mit SPF sitzen. Der Anteil der Klassen, die auch Schüler mit SPF aufgenommen haben, schwankt im Grundschulbereich zwischen 41,67% und 100%. Auch in der Mittelschulstufe unterscheidet sich dieser Anteil zwischen den Schulen. Während eine Mittelschule bereits in allen Klassen Schüler mit SPF aufgenommen hat, gibt es auch eine Mittelschule, in der nur in knapp jeder fünften Klasse Schüler mit SPF unterrichtet werden (18,75%). Bei den Alternativen Schulen ist der Anteil an Klassen mit Schülern mit SPF durchgehend hoch (83,33% bis 100%). An den Förderzentren gibt es ausschließlich Klassen mit Schülern mit SPF.

3.3.5 Förderquote, Separationsquote, Inklusionsquote und Inklusionsanteil für Kempten

Bei der Einschätzung des sonderpädagogischen Förderbedarfs wurden im Fragebogen zwei Möglichkeiten angeboten: Zum einen sollten die Schüler, für die ein Förderdiagnostischer Bericht (FDB) erstellt wurde, gezählt werden und zum anderen die Schüler, bei denen ein vorübergehender sonderpädagogischer Förderbedarf angenommen wird. Durch diese Aufteilung unterscheiden sich die Ergebnisse teilweise von den oben genannten Quoten und Anteilen, da hier die tatsächlich stattgefundenene Förderung als Grundlage gewählt wurde. Wenn nicht anders erwähnt, sind für uns die Schüler mit FDB und die Schüler mit vorübergehendem sonderpädagogischem Förderbedarf Ausgangslage unserer Berechnungen.

- Förderquote (alle Förderschwerpunkte)

In Kempten wurde für 857 Schüler ein förderdiagnostischer Bericht oder ein sonderpädagogisches Gutachten verfasst und bei 199 Schülern wurde ein vorübergehender SPF angenommen. Das ergibt insgesamt 1056 Schüler mit SPF. Für die Berechnung der Förderquote (Anteil der Schüler mit SPF an allen Schülern) ergibt sich:

Tab. 1: Förderquote für Kempten (%)



Förderquote für Kempten	mit Förderdiagnostischem Bericht / sonderpädagogischem Gutachten	mit förderdiagnostischem Bericht / sonderpädagogischem Gutachten und vorübergehendem sonderpädagogischem Förderbedarf
alle Schulen	19,16%	23,61%
ohne Alternative Schulen	20,95%	25,70%

- Inklusionsquote

Unter Inklusionsquote versteht man den Anteil der Schüler mit SPF, die auf eine allgemeine Schule oder eine alternative Schule gehen, an allen Schülern. In Kempten besuchen 252 Schüler, für die ein förderdiagnostischer Bericht erstellt wurde und 199 Schüler mit vorübergehendem SPF eine allgemeine Schule oder eine Alternative Schule. Daraus lässt sich die Inklusionsquote berechnen. Sie liegt in Kempten bei 10,08%. Mithilfe der Daten der Schulleiterbefragung lässt sich diese Inklusionsquote differenziert berechnen: Zählt man nur Schüler, für die ein förderdiagnostischer Bericht erstellt wurde, sinkt die Inklusionsquote auf

5,63%. 2136 Schüler besuchen eine der neun Grundschulen in Kempten. 286 dieser Kinder haben SPF. 228 Schüler und Schülerinnen besuchen die Grundschulstufe eines Förderzentrums. Für die Grundschulstufe ergibt sich deswegen eine Inklusionsquote von 12,10%. 1180 Schüler besuchen eine der vier Mittelschulen. 107 haben SPF. 288 Schülerinnen und Schüler besuchen die Mittelschulstufe eines Förderzentrums. Daraus ergibt sich eine Inklusionsquote an den Mittelschulen von 7,29%.

Tab. 2: Inklusionsquote für Kempten (%)



Inklusionsquote gesamt	Inklusionsquote Grundschule	Inklusionsquote Mittelschule
10,08%	12,10%	7,29%

- Inklusionsanteil

Von den 1056 Schülern in Kempten, die SPF haben, besuchen 458 kein Förderzentrum. Das entspricht einem Inklusionsanteil von 43,37%. In den neun Kemptener Grundschulen haben 286 Schüler SPF. Bei insgesamt 514 Schülern mit SPF im Grundschulbereich ergibt sich ein Inklusionsanteil im Grundschulbereich von 55,64%. Im Mittelschulbereich besuchen 107 von 395 Schülern mit SPF eine Mittelschule. Der Inklusionsanteil beträgt 27,09%.

Tab. 3: Inklusionsanteil für Kempten (%)



Inklusionsanteil gesamt	Inklusionsanteil Grundschule	Inklusionsanteil Mittelschule
43,37%	55,64%	27,09%

- Separationsquote

Unter Separationsquote versteht man den Anteil der Schüler mit SPF, die ein Förderzentrum besuchen, an allen Schülern. In der inklusiven Modellregion Kempten besuchen 598 Schüler ein Förderzentrum. Bei insgesamt 4473 Schülern lässt sich eine Separationsquote von 13,37% berechnen. Dieser Anteil ist extrem hoch, lässt sich aber durch die vier Förderzentren in Kempten erklären, die auch Schüler von außerhalb aufnehmen. Bei der Berechnung der Separationsquote nur für die Kemptener Schüler erhält man einen Wert von 6,80%. Im Grundschulbereich besuchen 228 Schüler ein Förderzentrum und 2136 eine der neun Grundschulen. Es ergibt sich eine Separationsquote von 9,64%. Im Mittelschulbereich besuchen 288 Schüler ein Förderzentrum und 1180 eine der vier Mittelschulen. Hier liegt die Separationsquote bei 19,62%.

Tab. 4: Separationsquote für Kempten (%)



Separationsquote gesamt	Separationsquote Grundschule	Separationsquote Mittelschule
13,37% (nur Kempten 6,80%)	9,64%	19,62%

- Separationsanteil

Unter Separationsanteil versteht man den Anteil der Schüler mit SPF, die ein Förderzentrum besuchen, an allen Schülern und Schülerinnen mit SPF. In Kempten besuchen 56,60% der Schüler mit SPF ein Förderzentrum. Betrachtet man nur die Schüler mit SPF, für die ein förderdiagnostischer Bericht oder ein sonderpädagogisches Gutachten erstellt wurde, erhöht sich der Anteil auf 69,78%. Im Grundschulbereich besuchen 286 Schüler mit SPF eine allgemeine Schule und 228 ein Förderzentrum. Der Separationsanteil beträgt hier 44,36%. In der Mittelstufe besuchen 107 Schüler mit SPF eine allgemeine Schule und 288 ein Förderzentrum. Hier beträgt der Separationsanteil 72,91%.

Tab. 5: Separationsanteil für Kempten (%)



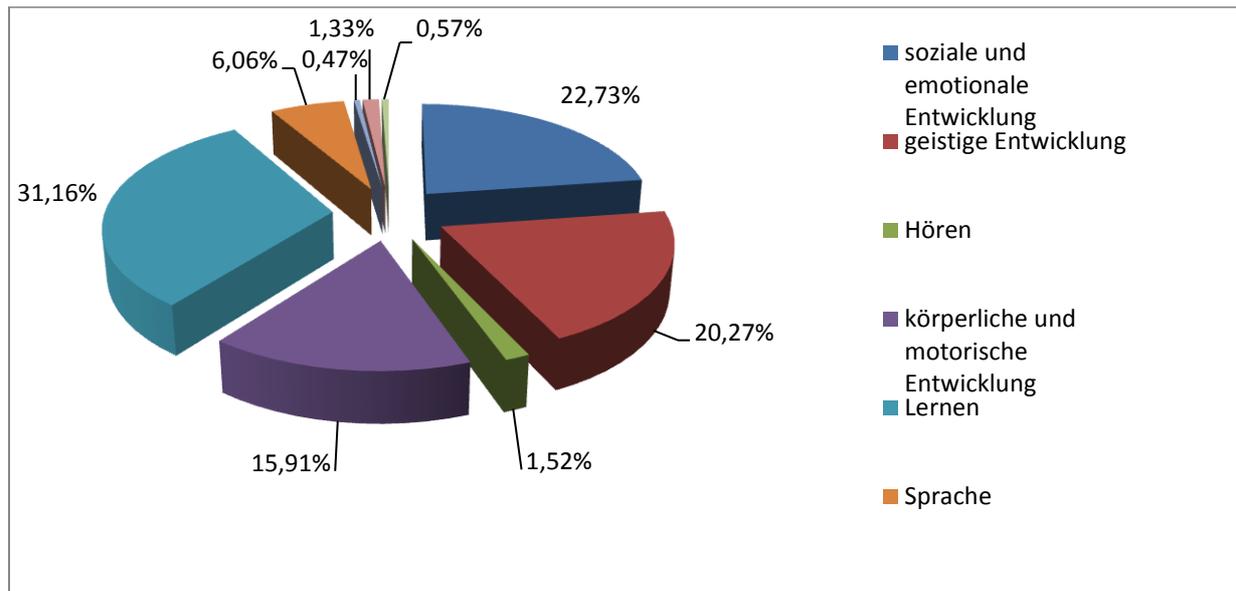
Separationsanteil gesamt	Separationsanteil Grundschule	Separationsanteil Mittelschule
56,60%	44,36%	72,91%

3.3.6 Förderschwerpunkte in Kempten

- Verteilung der Förderschwerpunkte

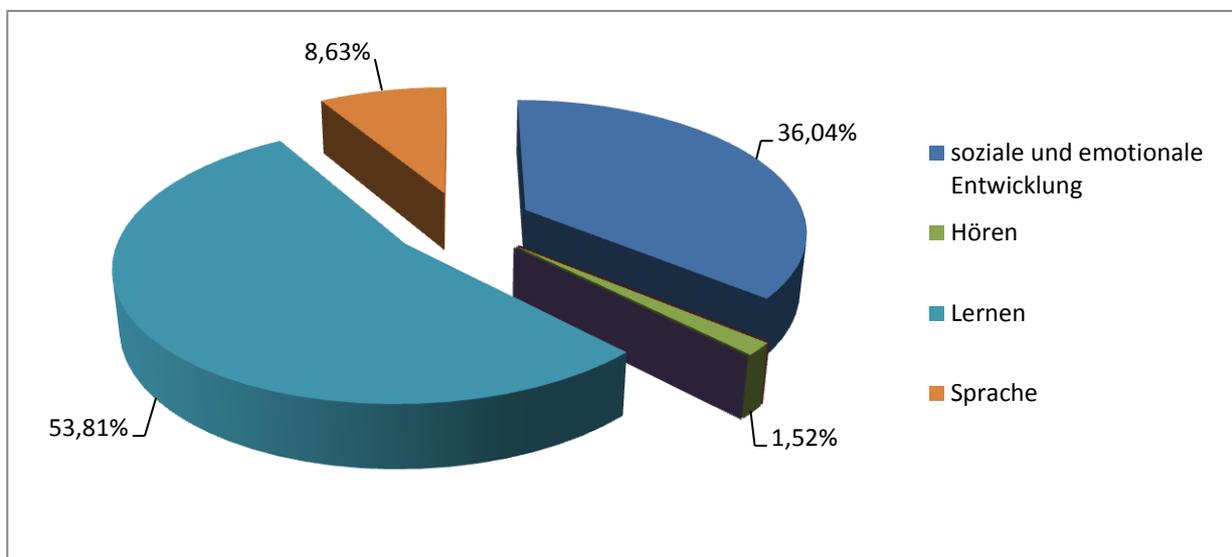
Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Förderschwerpunkte:

Abb. 8: Verteilung der Förderschwerpunkte (%)



Die Schulleitungen konnten in unserem Fragebogen zwischen Kindern mit förderdiagnostischem Bericht (FDB) und vorübergehendem SPF unterscheiden. Ein vorübergehender SPF wurde nur in den Förderschwerpunkten „Lernen“, „Sprache“, „Hören“ sowie „soziale und emotionale Entwicklung“ angenommen.

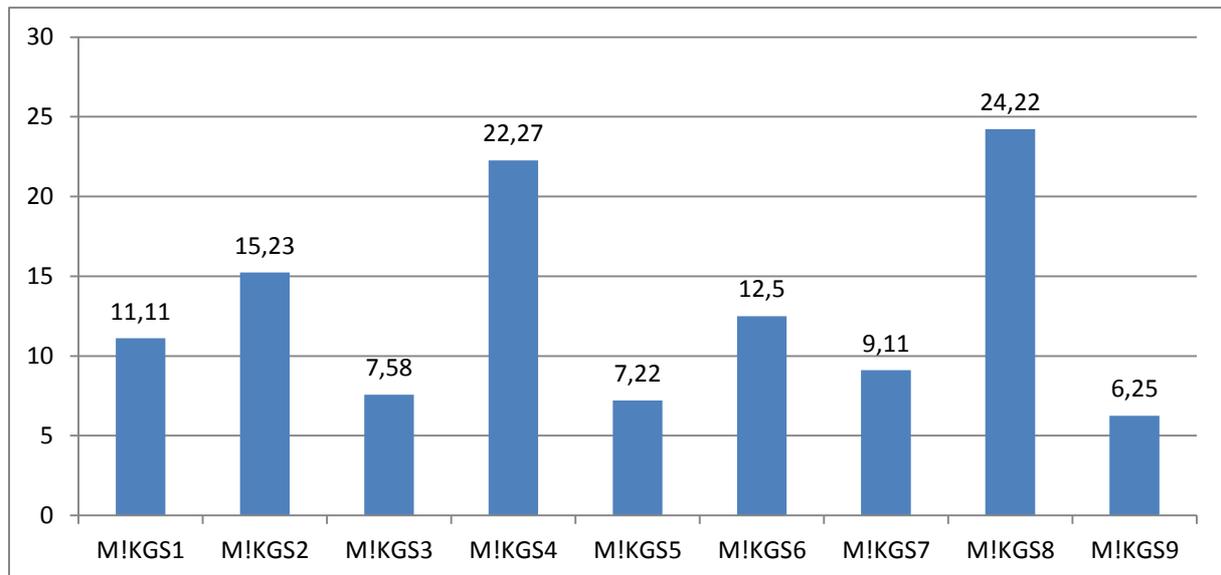
Abb. 9: Vorübergehender SPF nach Förderschwerpunkten (%)



- Anteil der Schüler mit SPF an den Schulen

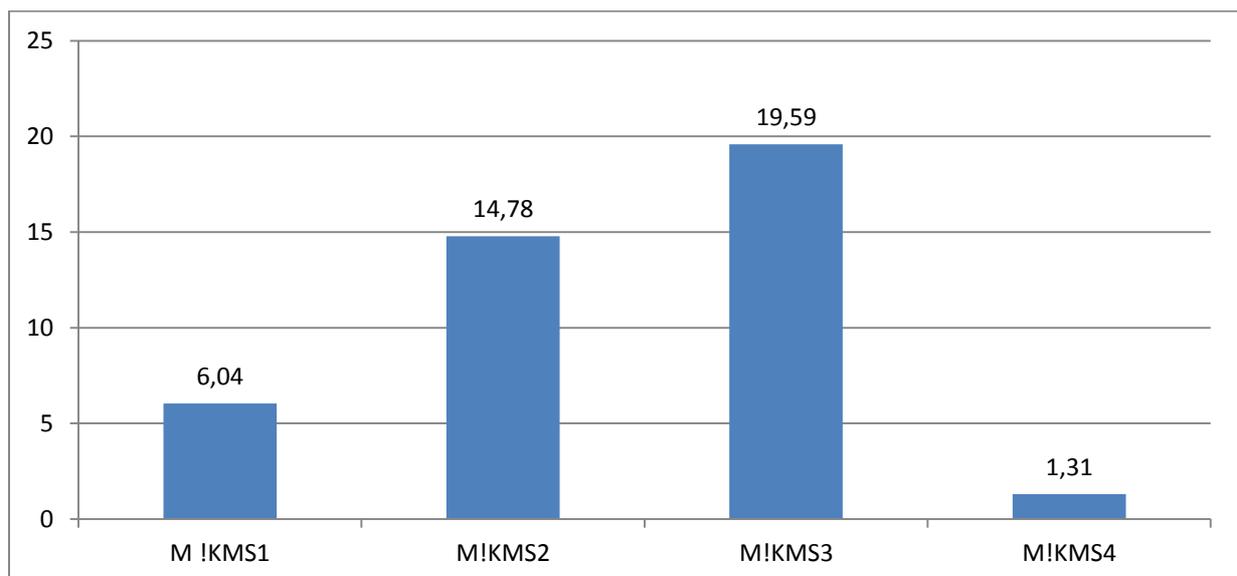
Der Anteil der Schüler mit SPF an allen Schülern einer Schule kann ein Indikator dafür sein, in welchem Umfang sich eine Schule mit dem Thema „Inklusion“ auseinandersetzen muss. Im Grundschulbereich schwankt diese Quote zwischen 6,25% und 24,22%.

Abb. 10: Anteil der Schüler mit SPF an Grundschulen (%)



Auch die Mittelschulen unterscheiden sich erheblich.

Abb. 11: Anteil der Schüler mit SPF an Mittelschulen (%)

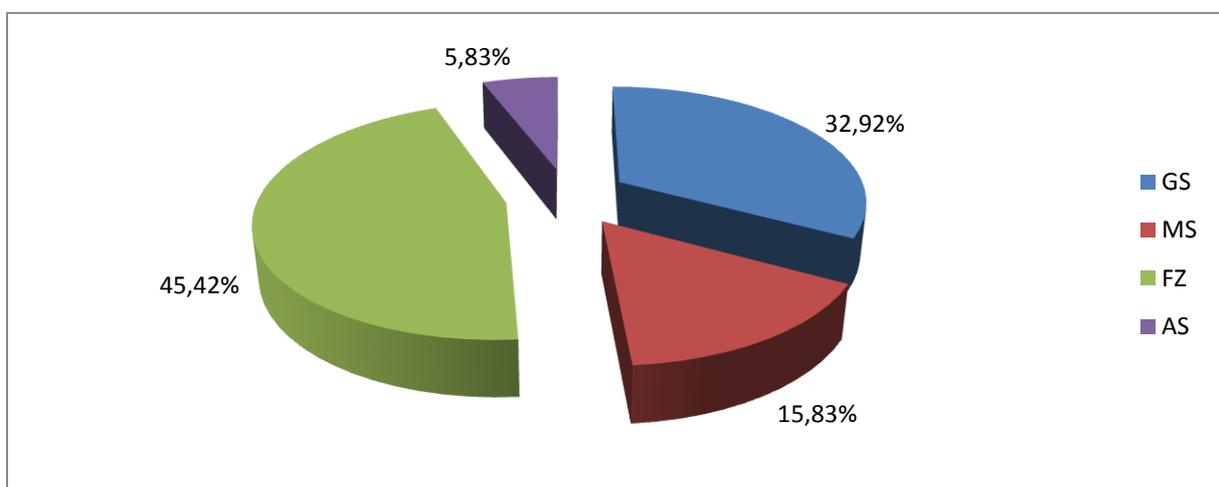


- Der Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung:

Insgesamt wurden 240 Schüler mit SPF im Bereich der sozialen und emotionalen Entwicklung erfasst. Für 169 Schüler wurde ein Förderdiagnostischer Bericht verfasst, 71 Schüler haben einen vorübergehenden SPF. Der Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung betrifft somit 5,37% der Schüler in Kempten. Für 3,78% der Schüler wurde in diesem Förderschwerpunkt ein Förderdiagnostischer Bericht oder ein Sonderpädagogisches Gutachten verfasst. An den neun Grundschulen in Kempten werden 79 Schüler mit SPF im Bereich emotionale und soziale Entwicklung unterrichtet. Das sind 3,70% der Schülerschaft der Grundschule. Für 1,69% (36 Schüler) liegt ein Förderdiagnostischer Bericht vor. An den Mittelschulen haben 3,22% der Schüler SPF im Bereich der sozialen und emotionalen Entwicklung. Für 1,36% der Schüler wurde ein Förderdiagnostischer Bericht erstellt. An den Alternativen Schulen haben 2,50% der Schüler SPF im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung. Für 1,43% wurde ein Förderdiagnostischer Bericht erstellt.

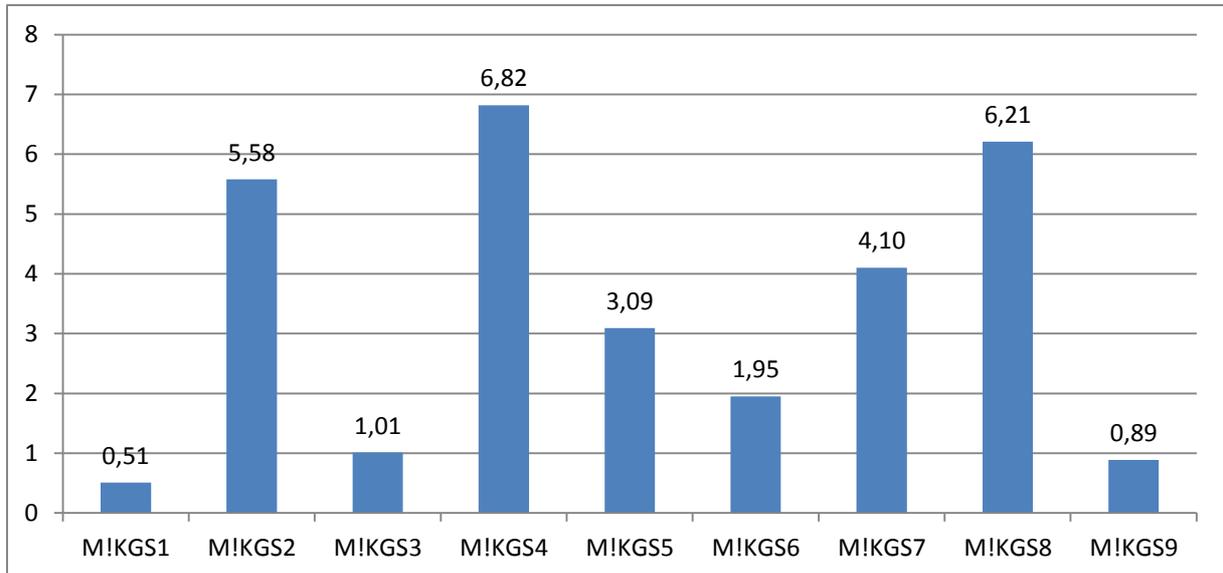
54,58% der Schüler mit SPF im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung besuchen kein Förderzentrum. Von den 240 Schülern besuchen 109 ein Förderzentrum (45,42%), 32,92% eine Grundschule, 15,83% eine Mittelschule und 5,83% eine Alternative Schule.

Abb. 12: Schulbesuch im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (%)



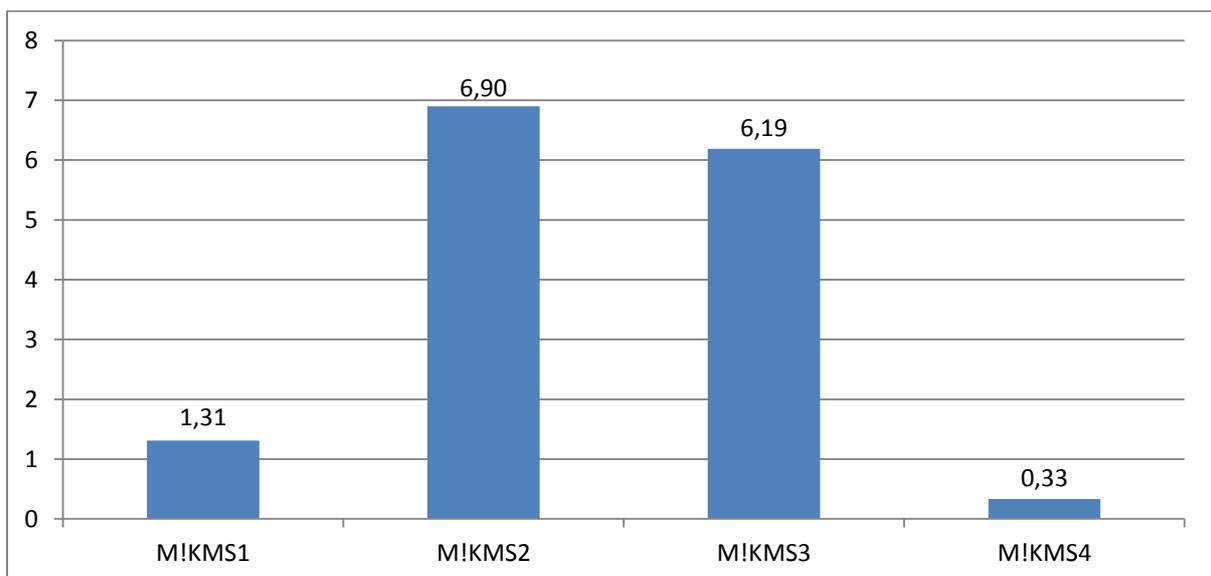
Ein großer Anteil der Schüler mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung besucht eine der 9 Grundschulen in Kempten. Die Schulen in Kempten sind jedoch unterschiedlich betroffen. Beim Vergleich mit der gesamten Schülerzahl der einzelnen Schulen ergibt sich ein Anteil von 0,51% bis zu 6,82%.

Abb. 13: Anteil der Schüler mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung an einer Grundschule (%)



Bei den Mittelschulen schwankt der Anteil der Schüler mit dem Förderschwerpunkt emotionalen und sozialen Entwicklung an der gesamten Schülerzahl zwischen 0,33% und 6,90%.

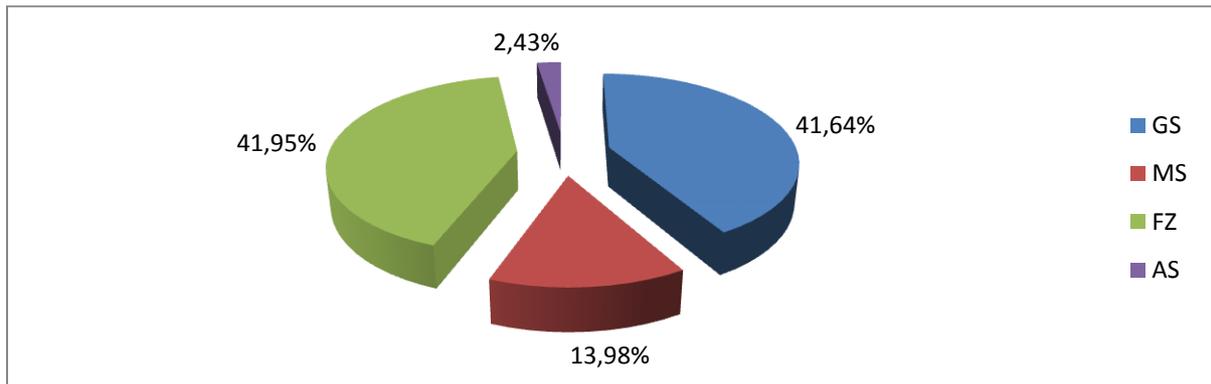
Abb. 14: Anteil der Schüler mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung an einer Mittelschule (%)



- Der Förderschwerpunkt Lernen

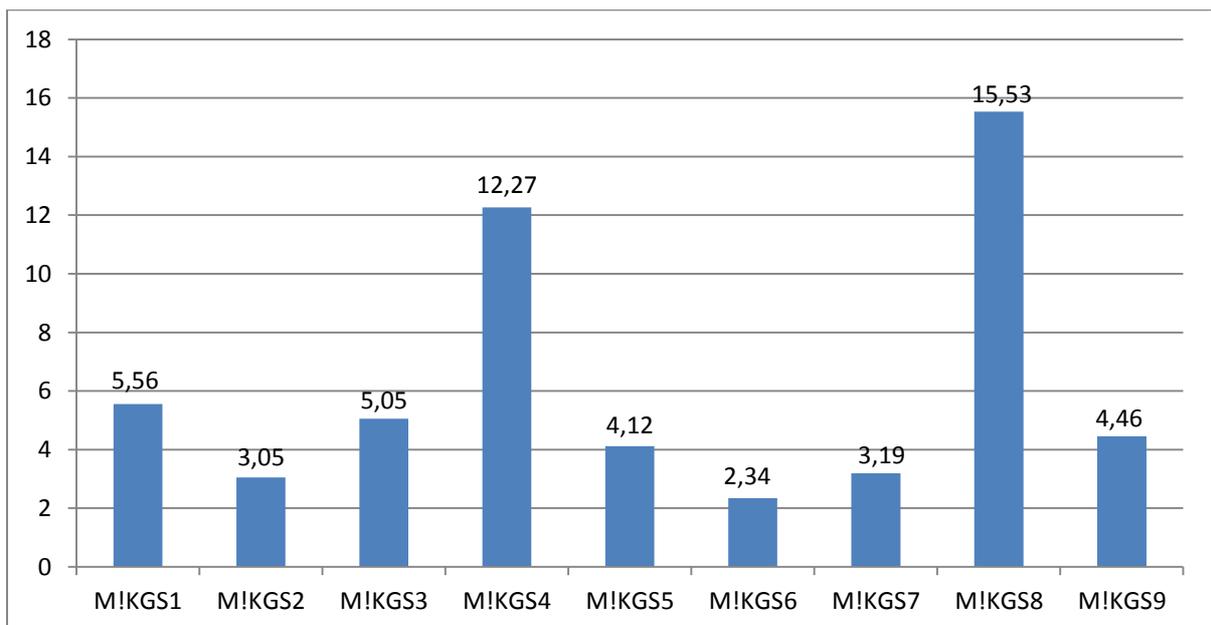
Insgesamt haben 329 Schüler SPF im Förderschwerpunkt Lernen. Für 223 Schüler wurde ein Förderdiagnostischer Bericht oder ein sonderpädagogisches Gutachten verfasst. Dabei besuchen im Förderschwerpunkt Lernen mehr Schüler eine allgemeine Schule als ein Förderzentrum.

Abb. 15: Schulbesuch im Förderschwerpunkt Lernen (%)



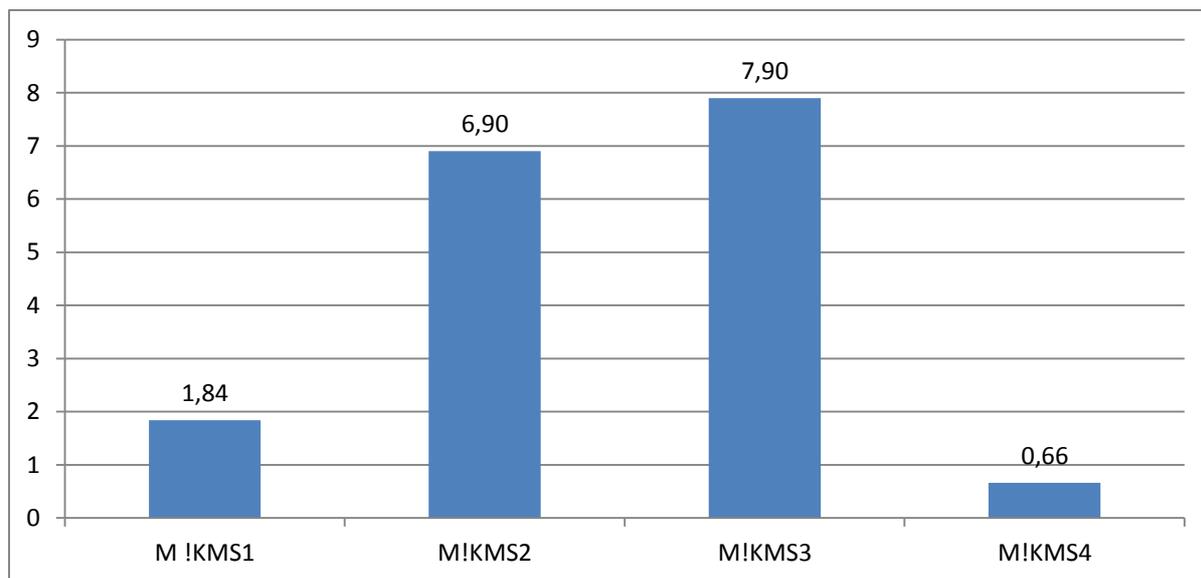
Um die Herausforderung für die einzelnen Schulen zu beurteilen, ist ein Blick auf den Anteil der Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen bezogen auf die Schülerzahl der Schule sinnvoll. An den Grundschulen schwankt diese Quote zwischen 2,34% und 15,53%.

Abb. 16: Anteil der Schüler im Förderschwerpunkt Lernen an einer Grundschule (%)



In den Mittelschulen schwankt der Anteil der Schüler mit SPF Förderschwerpunkt Lernen zwischen 0,66% und 7,90%.

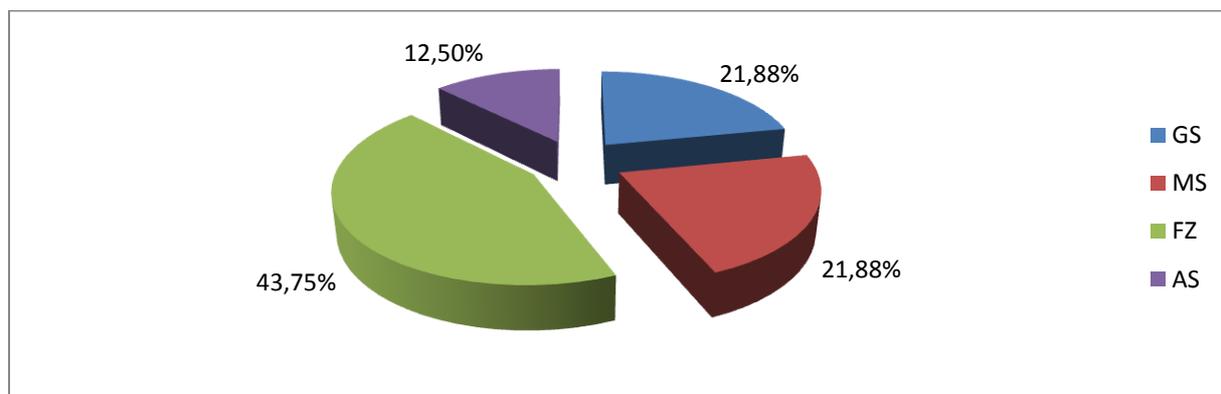
Abb. 17: Anteil der Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen an einer Mittelschule (%)



- Der Förderschwerpunkt Sprache

Für 47 Schüler wurde ein förderdiagnostischer Bericht mit dem Förderschwerpunkt Sprache erstellt. 17 Schüler haben einen vorübergehenden SPF im Bereich Sprache. Im Förderschwerpunkt Sprache besucht der größere Teil der Schüler kein Förderzentrum.

Abb. 18: Schulbesuch im Förderschwerpunkt Sprache (%)



Da die Schülerzahlen in diesem Förderschwerpunkt gering sind, ergibt sich folgende Graphik, die auch zeigt, dass einige Schulen keine Schülerinnen und Schüler in diesem Bereich meldeten. Dies kann aber auch als Beleg für die erfolgreichen

Präventionsmaßnahmen im Bereich der sprachlichen Integration von Schülern mit geringen Deutschkenntnissen in Kempten gewertet werden.

Abb. 19: Anteil der Schüler mit Förderschwerpunkt Sprache an Grundschulen (%)

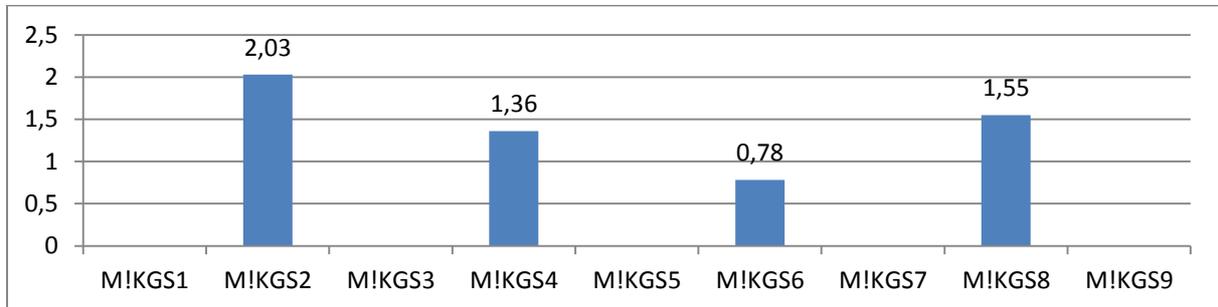
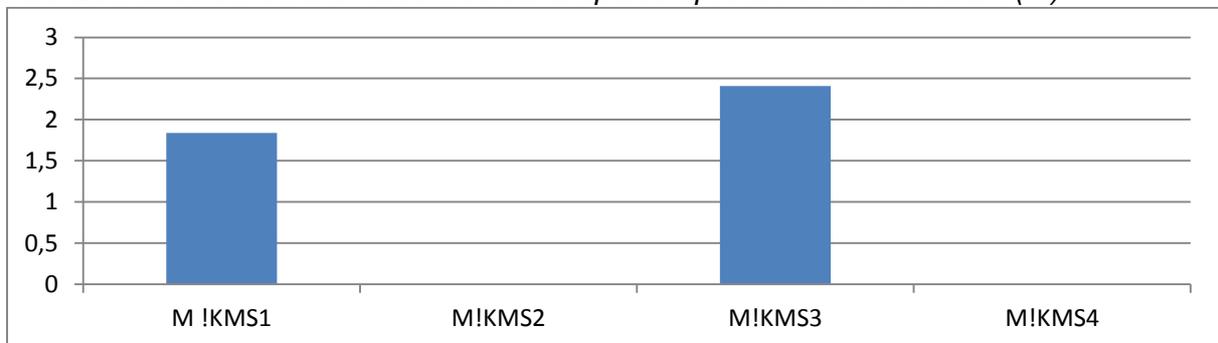


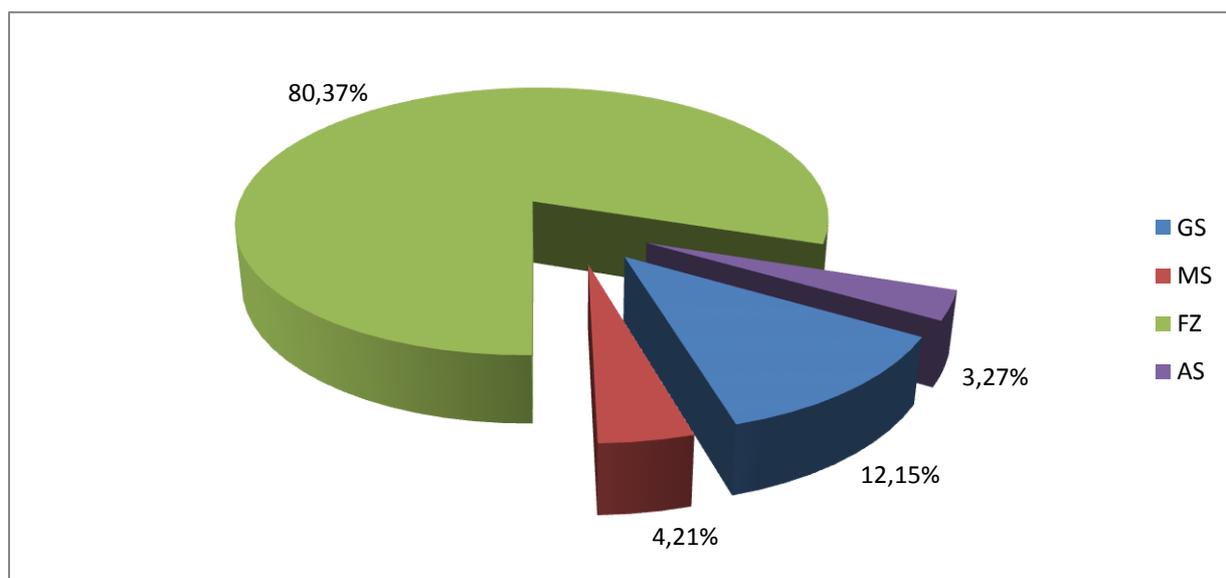
Abb. 20: Anteil der Schüler mit Förderschwerpunkt Sprache an Mittelschulen (%)



- Der Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

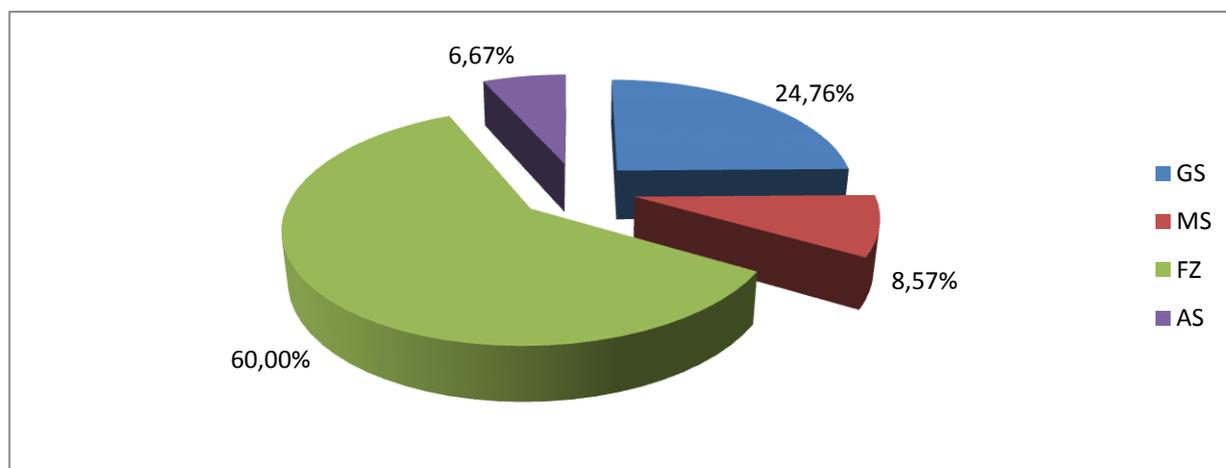
Für die Modellregion wurden 214 Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung gemeldet. Der größte Anteil (174 Schüler) besucht ein Förderzentrum. Im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung gibt es Tandem- und Partnerklassen. Während die Schülerinnen und Schüler der Tandemklassen schulrechtlich zur allgemeinen Schule gezählt werden, bleiben die Schülerinnen und Schüler der Partnerklassen Schüler des Förderzentrums.

Abb. 21: Schulbesuch im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung (%)



Viele Schüler des Förderzentrums kommen nicht aus Kempten. Berücksichtigt man nur Schüler, die aus Kempten kommen, sinkt der Anteil der Schüler, die das Förderzentrum besuchen auf 60%:

Abb. 22: Schulbesuch der Schüler aus Kempten im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung (%)

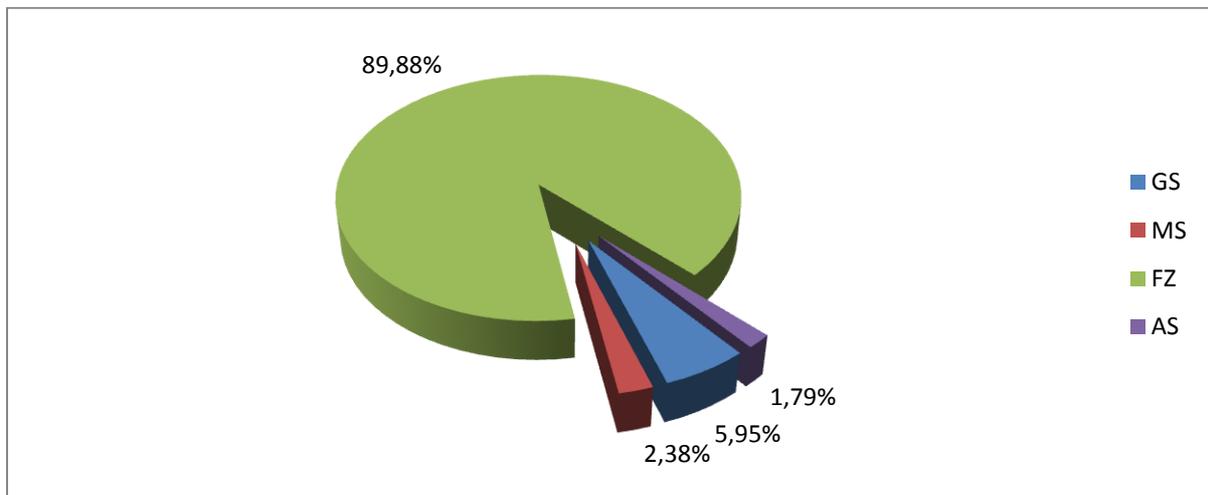


Da für diesen Förderschwerpunkt die Anzahl der Schüler an den einzelnen Schulen zu gering ist, entfällt eine Aufschlüsselung nach Schulen.

- Der Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

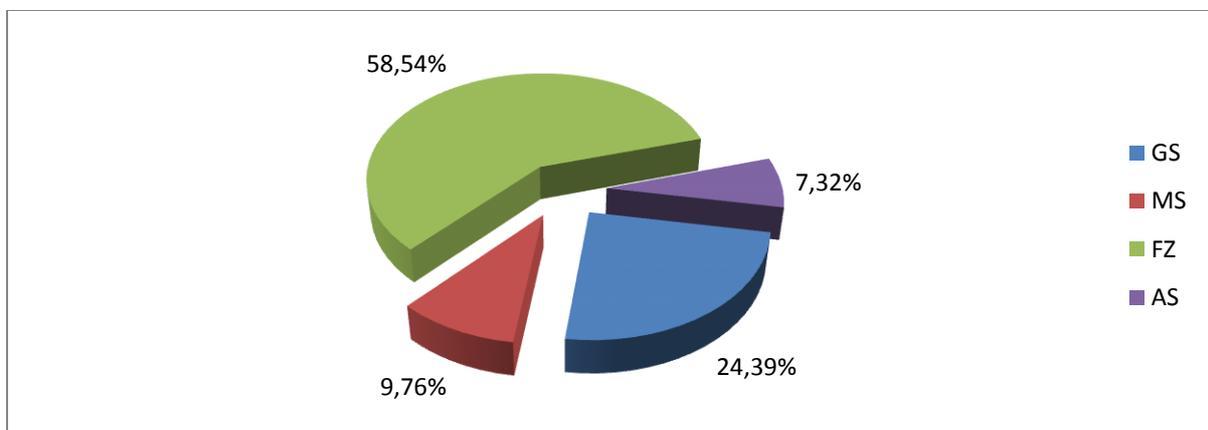
Von den 168 Schülern mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung besuchen 151 das Förderzentrum. Ein sehr hoher Anteil der Schüler kommt nicht aus Kempten. Das Förderzentrum hat einen sehr großen Einzugsbereich.

Abb. 23: Schulbesuch im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung (%)



Betrachtet man nur die Schüler, die aus Kempten kommen, sinkt der Anteil der Schüler, die das Förderzentrum besuchen auf 58,54%:

Abb. 24: Schulbesuch der Schüler aus Kempten im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung (%)



3.3.7 Kooperationspartner und freiwillige Helfer

Im Rahmen von Inklusion wird es zunehmend wichtig, sich mit anderen Institutionen und Partnern zu vernetzen. Dabei hat die Vernetzung mit den Mobilen Sonderpädagogischen Diensten (MSD), Therapeuten und der Polizei (innerhalb von Projekten wie „Zammgrauff“ oder „Gefahren im Internet“) bereits eine sehr hohe Abdeckung: 18 von 20 Schulen kooperieren mit diesen Partnern (s. Abb. 23). An den Schulen in Kempten wird auch die Möglichkeit genutzt, über freiwillige Unterstützer zu einer besseren Betreuungssituation zu gelangen. Ein besonders erfolgreiches Projekt sind dabei die „Sprachvermittler“, die sich seit Mitte 2014 in verschiedenen Stadtteilen in Kempten für die Sprachförderung bei Kindern und Jugendlichen einsetzen (s. Abb. 26).

Abb. 25: Kooperationspartner der Schulen (Anzahl der Nennungen)

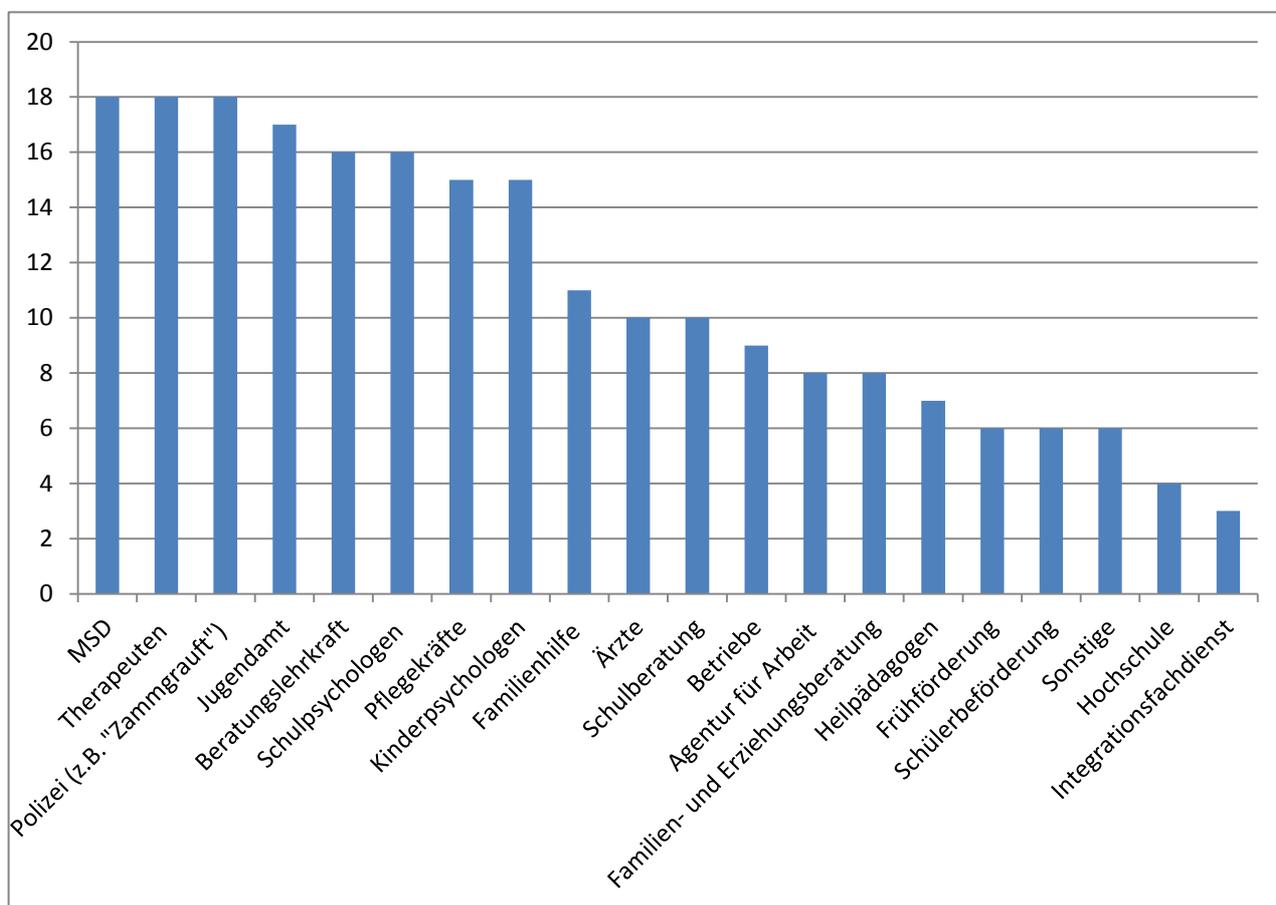
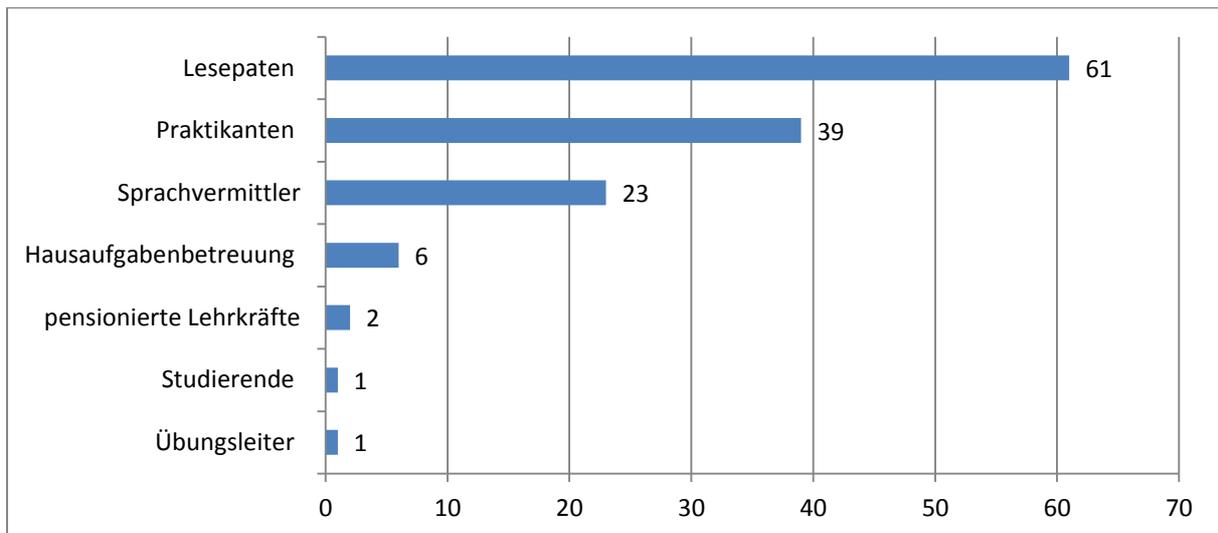


Abb.26: Freiwillige Helfer (Anzahl)



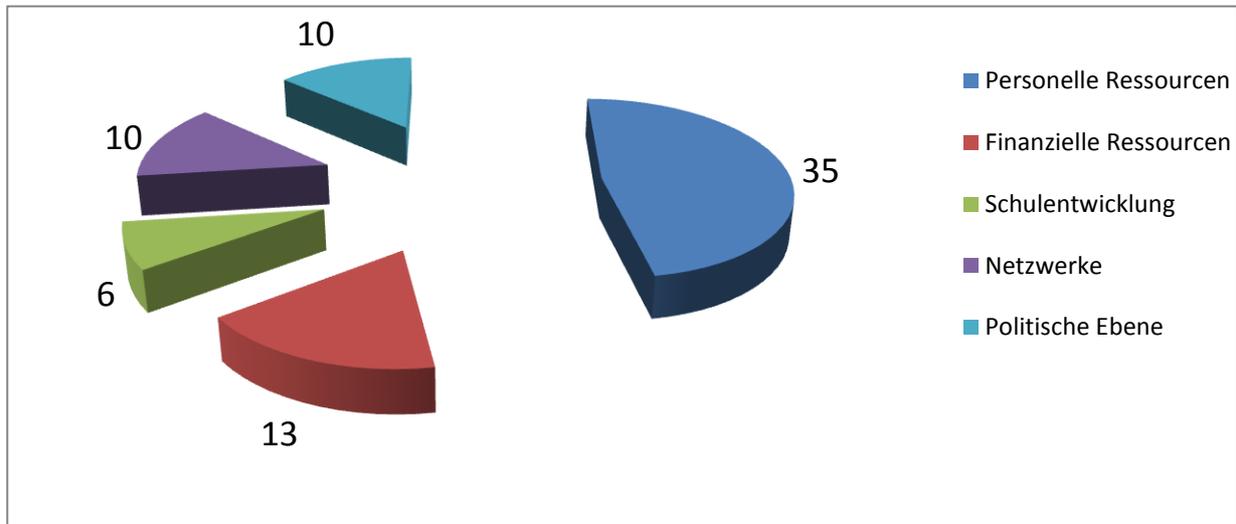
3.3.8 Gelingensfaktoren für Inklusion

Auf die Frage, was ihrer Meinung nach als Unterstützung nötig ist, damit Inklusion gelingen kann, haben 18 Schulleitungen geantwortet und dabei 74 verschiedene Antworten gegeben. Die einzelnen Schulleiter haben zwischen einer und 23 Aussagen getroffen. Die einzelnen Aussagen wurden in fünf verschiedene Kategorien eingeteilt: personelle Ressourcen, finanzielle Ressourcen, Unterstützungsmöglichkeiten bei der Schulentwicklung, Weiterentwicklung von Netzwerken und Wünsche auf politischer Ebene.

Der größte Anteil der Nennungen bezieht sich auf die personelle Ausstattung. Nach Einschätzung vieler Schulleiter gelingt Inklusion nur mit einer Erhöhung der Lehrerstunden, sowohl im sonderpädagogischen Bereich, als auch bei den Lehrern der allgemeinen Schulen. Die Ausweitung des pädagogischen Personals, die Anrechnung von Teamzeiten, die Anrechnungsstunden für Schulentwicklung, die Erhöhung der Leitungszeit für Schulleitungen und die Schulbegleitungen sind die weiteren Eckpunkte im Bereich der personellen Ressourcen. Im finanziellen Bereich wünschen sich die Schulleiter eine geeignete räumliche Ausstattung und die Versorgung mit sonderpädagogischen Arbeitsmaterialien/ Computerprogrammen. Aber auch die Klassengrößen und die Anzahl der „Inklusionskinder“ pro Klasse sollten begrenzt werden. Die meisten Schulen machen sich auf den Weg und entwickeln Schule im Sinne der Inklusion weiter. Deswegen erachten viele Schulleitungen Unterstützung bei der Schulentwicklung, beim Umgang mit dem Index für Inklusion und beim Einsatz des „Response-to-Intervention“-Ansatzes sowie bei inklusiven Unterrichtsmethoden für wünschenswert. Die schon bestehende Vernetzung der Schulen sollte weiter ausgebaut werden (vor allem bei den Übergängen). Von Seiten der Politik wünschen sich die Schulleiter die politische Unterstützung bewährter Inklusionsmodelle, die inhaltliche Einbeziehung aller Schulen in die Planung der inklusiven Modellregion Kempten, sowie die Auflösung der Diskrepanz von Inklusion und sonderpädagogischem Förderbedarf. Außerdem sollte Inklusion weniger in Förderstunden gedacht werden. Dabei erscheint es

auch sinnvoll, Begrifflichkeiten eindeutig zu definieren und rechtliche Klarheit zu schaffen. Es wird eine bessere Vorbereitung von Lehrkräften auf Inklusion bezüglich des „Handwerkszeugs“ und des „Denkens“ gefordert. Auch über den Übertritt nach der 4. Jahrgangsstufe sollte nachgedacht werden. Die vollständige Liste findet sich im Anhang (s. Tab. 4).

Abb. 27: Gelingensfaktoren für Inklusion (Anzahl der Nennungen)



4.0 Diskussion: Sozialräumliche Entwicklungsperspektiven der inklusiven Schullandschaft in Kempten

Die sozialräumliche Betrachtung der amtlichen Schuldaten zur sonderpädagogischen Förderung zeigt, dass die landesweiten Durchschnittswerte für die einzelnen Indikatoren wie Förderquote, Inklusionsanteil und Inklusionsquote oder Separationsanteil und Separationsquote allein nicht geeignet sind, ein Abbild der tatsächlichen Entwicklung im inklusiven Schulsystem in Bayern zu liefern. Zu groß sind die Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Regionen in der Organisation der sonderpädagogischen Förderung bis hinein in die allgemeinen Schulen. Auch die Entwicklung der inklusiven Bildungsangebote weist große Differenzen zwischen den Landkreisen und kreisfreien Städten auf. Erst die sozialräumliche Betrachtung der amtlichen Schuldaten schafft so geeignete Planungsgrundlagen für eine flächendeckende Versorgung mit inklusiven Bildungsangeboten. Hier bedarf es ganz im Sinne des bayerischen Mottos „Inklusion durch eine Vielfalt der Wege“ durchaus unterschiedlicher Lösungen und Steuerungsmodelle. So ergibt sich nicht nur für die einzelnen Schulen, die sich auf den inklusiven Weg begeben, sondern ebenso für die Landkreise und kreisfreien Städte die Notwendigkeit einer inklusiven Profilbildung, bei der die spezifischen Bedingungen vor Ort Eingang in die Bildungsplanung finden. Der sozialräumliche Blick auf die amtlichen Schuldaten zur sonderpädagogischen Förderung liefert so auch Indikatoren für die Entwicklung weiterer inklusiver Regionen in den verschiedenen Regierungsbezirken. Insgesamt ist eher von einer Entwicklung mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten zwischen den verschiedenen Regionen auszugehen.

Für Kempten zeichnet sich dabei insofern eine Sonderstellung ab, als hier vielfältige Inklusionsbemühungen in der Kommune der Anerkennung als inklusive Modellregion vorausgegangen sind. Ein vergleichsweise hoher Inklusionsanteil korrespondiert in Kempten mit einer ebenfalls vergleichsweise hohen Förderquote. Insofern sind die Kemptener Erfahrungen mit der Entwicklung einer inklusiven Region eher relevant für städtische Einzugsgebiete als für ländliche. Auch großstädtische Strukturen und Ballungsräume müssten hier noch einmal gesondert betrachtet werden.

In der eigenen Erhebung zu den Strukturdaten in den Kemptener Grund- und Mittelschulen sowie Förderzentren hat sich gezeigt, dass die Profilbildung als Entwicklungsmotto für inklusive Schulen eine treffende Umschreibung der tatsächlichen schulischen Prozesse in diesem Zusammenhang bildet. Im Grunde hat jede Schule mit ihrem Sprengel eine eigenständige Aufgabe der sozialräumlichen Profilbildung. Bereits jetzt weisen die befragten Kemptener Schulen einen hohen Grad der Vernetzung mit der unmittelbaren Schulumgebung und innerhalb der Kommune auf. Von Interesse wird für die weitere Begleitforschung im Teilprojekt A des Projekts MIK insbesondere sein, inwieweit die Schulen auch an regionalen Inklusionsprozessen außerhalb der Schulmauern beteiligt sind und diese

möglicherweise sogar mit anstoßen. Bei der Beurteilung der eigenen Schulleiterbefragung ist allerdings auch zu berücksichtigen, dass hier subjektive Einschätzungen der Schulleitungen erhoben werden. Beispielsweise fiel den Befragten die Beantwortung der Frage nach den Schülern mit einem Förderdiagnostischen Bericht vergleichsweise leicht. Die Frage nach den Schülern mit einem vorübergehenden Förderbedarf war hingegen weniger leicht zu beantworten. Es gibt durchaus Schulen, die sich mit dieser Frage noch nicht so intensiv beschäftigt haben. Zukünftige Entwicklungen bezogen auf ein inklusives Schulsystem in Bayern werden jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit gerade in diesem Bereich eine Ausweitung erfahren (*part time special needs education*). Hier erhält das Konzept „*response-to-intervention* (RTI)“ seine Relevanz (vgl. VOß/ BLUMENTHAL/ MAHLAU/ MARTEN/ DIEHL/ SIKORA/ HARTKE 2016) für die inklusiven Regionen. Es ist nicht nur dazu geeignet, sonderpädagogische Fachkompetenz in die allgemeinen Schulen hineinzutragen. Es macht auch deutlich, dass die Verantwortung der allgemeinen Schulen, insbesondere der Grund- und Mittelschulen, in der Bewältigung vorübergehender Bedarfe an Unterstützung und Förderung gewachsen ist. Dies wird auch zu einer Veränderung des Berufsbildes der Grund- und Mittelschullehrer führen.

Ein weiteres Indiz für diese Veränderungen könnte auch in den erheblichen Unterschieden zwischen der Grundschulstufe und der Mittelschulstufe liegen. So lässt sich für Kempten der deutschlandweite Trend beobachten, dass der Inklusionsanteil mit dem Übergang von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen abnimmt. Hier entsteht ein Entwicklungsfeld bezüglich der Diagnostik und Förderung von Schülern mit SPF in der Mittelschulstufe abseits von separierenden Maßnahmen.

Überraschend war in unserer Schulleiterbefragung aber auch der Befund, dass die Schüler mit SPF im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung mit einem hohen Anteil in der allgemeinen Schule angekommen sind. Hier wird allerdings am häufigsten auch ein vorübergehender Förderbedarf zugeordnet. Wenn man gleichzeitig in Betracht zieht, dass Lehrkräfte in der Regel in diesem Förderschwerpunkt die größten Herausforderungen bei der Entwicklung einer inklusiven Schule sehen, dann muss es gleichwohl eine Reihe von allgemeinen Schulen und Lehrkräften geben, die sich in diesem Bereich der Herausforderung stellen und dabei entsprechend fachlich angemessen unterstützt werden. Andernfalls wäre es nicht erklärbar, dass die Inklusion dieser Schülergruppe in so hohem Maße zu gelingen scheint.

Hervorzuheben ist in Bezug auf die Kemptener Schullandschaft jedoch auch die starke Rolle, die sonderpädagogischen Lehrkräfte aus den Förderzentren in der Kooperation mit den allgemeinen Schulen spielen. Es zeigt sich hier, dass sonderpädagogische Lehrkräfte eine entscheidende Bedeutung bei der notwendigen Vernetzung der Schulen untereinander und in der jeweiligen Region haben. Auch die Rolle der sonderpädagogischen Lehrkräfte ändert sich hier zunehmend mehr in Richtung Beratung, Kooperation und Koordination.

Beim gegenwärtigen Stand der Entwicklung der inklusiven Modellregion Kempten gilt es festzuhalten, dass bereits jetzt ein gewisser Grad an Vernetzung und Kooperation in der

Schullandschaft in Kempten vorliegt. Damit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Entwicklung weiterer inklusiver Regionen benannt.

5.0 Ausblick: Eckpunkte und Indikatoren zur Entwicklung inklusiver Regionen

Basierend auf den bisherigen Erfahrungen aus der Wissenschaftlichen Begleitung der „Modellregion Inklusion Kempten (MIK)“ im Teilprojekt A, die im Schuljahr 2016/ 2017 gestartet ist, werden im Folgenden einige Eckpunkte für Gelingensbedingungen innerhalb der Entwicklung inklusiver Regionen in einem ersten Überblick zusammengefasst. Im Sinne eines engen Inklusionsverständnisses stehen dabei zunächst Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit SPF bzw. Behinderung im Fokus.

1. Inklusive Regionen streben eine enge *regionale Vernetzung* der Bildungs- und Unterstützungsangebote in einem Landkreis oder einer kreisfreien Stadt an.

Aufbauend auf den bereits vorhandenen Kontakten zwischen den Bildungs- und Unterstützungsangeboten in einer Region werden alle relevanten Akteure in den Entwicklungsprozess mit einbezogen. Dazu haben sich z.B. Veranstaltungsformate wie die „Open-Space-Methode“ bewährt. Außerdem sollte in der jeweiligen Region eine Steuergruppe gebildet werden, die aus Vertretern aller relevanten Organisationen in der Region zusammengesetzt wird.

2. Inklusive Regionen arbeiten mit einer *systemischen Ressourcenzuweisung*.

Die Ressourcen für die Bildungs- und Unterstützungsangebote werden der jeweiligen inklusiven Region als Budget pauschal zugewiesen, damit diese in Eigenverantwortung und in Abstimmung mit der für das Personal verantwortlichen Schulaufsicht verwaltet werden können. Dadurch soll vor Ort eine möglichst hohe Flexibilität in der Verwendung der Mittel entstehen, um sicherzustellen, dass die Mittel dorthin fließen, wo sie tatsächlich benötigt werden.

3. Inklusive Regionen zielen auf eine *Qualitätsentwicklung* der Bildungs- und Unterstützungsangebote durch *neue Modelle der Ressourcensteuerung*.

Um die Qualität der Bildungs- und Unterstützungsangebote in der jeweiligen Region weiterzuentwickeln, ist es erforderlich intelligente Steuerungsmodelle für die Verwendung von Ressourcen zu entwickeln. Dazu kann es auch notwendig sein, z.B. über Sozialindices Mittel konzentriert in bestimmte Gebiete einer Region zu geben. Hier ist gegebenenfalls die Einbeziehung spezifischer Entwicklungskonzepte (z.B. Response-to-Intervention/ RTI, Qualitätsskala zur inklusiven Schulentwicklung/ QUIS®) erforderlich.

4. Inklusive Regionen basieren auf einer engen *Kooperation zwischen Schulen und Kinder- und Jugendhilfe*.

Nicht nur die Schulen einer inklusiven Region sind an der Inklusionsentwicklung beteiligt. Auch die Kinder- und Jugendhilfe sowie die Kommune sind wichtige und entscheidende Partner im regionalen Entwicklungsprozess, um Synergieeffekte nutzen und die

Mittelverwendung möglichst optimal gestalten zu können. Schulpädagogische und sozialpädagogische Fachkompetenzen sollen deshalb zusammenwirken.

5. Inklusive Regionen zeichnen sich dadurch aus, dass die Verantwortung für die Inklusionsentwicklung im Gemeinwesen übernommen wird.

Über die Schulen und andere Bildungseinrichtungen hinaus beteiligen sich inklusive Regionen aktiv an der Gestaltung des Gemeinwesens unter dem Leitbild Inklusion. Insofern kommt dem Konzept der Sozialraumorientierung innerhalb inklusiver Regionen sowohl in Bildungseinrichtungen als auch im öffentlichen Raum eine hohe Bedeutung zu.

Für die weitere Vorgehensweise wird empfohlen, in Anlehnung an das Bewerbungsverfahren für Schulen mit dem Profil Inklusion, einen Auswahlprozess für die Anerkennung inklusiver Regionen durch das StBWK zu initiieren, in dem interessierte Landkreise und kreisfreie Städte in Bayern ein Konzept für eine inklusive Region vorlegen, auf dessen Basis eine Entscheidung über die Anerkennung als Inklusive Region herbeigeführt wird. Dazu sollte ein Auswahlgremium unter Einbeziehung des Wissenschaftlichen Beirats „Inklusion“ gebildet werden.

Als konkrete Indikatoren für die Auswahl weiterer inklusiver Regionen könnten die folgenden Leitfragen fungieren:

Indikatoren für die Auswahl inklusiver Regionen:

1. Wie weit ist die quantitative Entwicklung der inklusiven Förderung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf im jeweiligen Landkreis bzw. in der Kommune fortgeschritten (Förderquote, Inklusionsanteil, Separationsanteil)?
2. Welche Kooperationsprojekte sind zwischen den Schulen des Landkreises/ der Kommune bereits auf dem Weg?
3. Welche Formen der Vernetzung zwischen den Schulen auf der einen Seite und der Kinder- und Jugendhilfe, den sozialen Fachdiensten, der Kinder- und Jugendpsychiatrie, den Sonderpädagogischen Förderzentren usw.) gibt es?
4. Was kann über die Arbeit der Mobilen Sonderpädagogischen Dienste (MSD) und der Mobilen Sonderpädagogischen Hilfen (MSH) gesagt werden?
5. Wie viele Kooperationsklassen, Partnerklassen, Tandemklassen sind im Landkreis/ in der Kommune gebildet worden?
6. Wie viele Schulen mit dem Profil Inklusion hat der Landkreis/ die Kommune?
7. Welche Arbeit leistet die Beratungsstelle „Inklusion“ des Landkreises/ der Kommune?
8. Können weitere Inklusionsprojekte außerhalb von Schulen z.B. in Kindertageseinrichtungen, in der Jugendhilfe, in der Erwachsenenbildung, in der beruflichen Inklusion benannt werden?
9. Liegen bereits Erfahrungen mit einer regionalen Steuergruppe „Inklusion“ auf der Ebene des Landkreises bzw. der Kommune vor?
10. Kann ein Konzept für die Entwicklung eines regionalen Inklusionsnetzwerkes vorgelegt werden?

Aufgrund der dargestellten sozialräumlichen Verteilung der amtlichen Schuldaten für Bayern ist es vorstellbar, dass in den sieben Regierungsbezirken Bayerns weitere inklusive Regionen entwickelt werden. Dabei sollten die großen Stadt-Land-Unterschiede in der Versorgung mit sonderpädagogischer Förderung Berücksichtigung finden.

Literaturverzeichnis

- BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.): Förderzentren und Schulen für Kranke in Bayern. Stand: 1. Oktober 2016. Fürth: Bayerisches Landesamt für Statistik, 2017
- BECK, IRIS (Hrsg.): Inklusion im Gemeinwesen. Stuttgart: Kohlhammer, 2016
- BORTZ, JÜRGEN/ DÖRING, NICOLA: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer, 4. Auflage 2006
- DEUTSCHER VEREIN FÜR ÖFFENTLICHE UND PRIVATE FÜRSORGE E.V./ BERUFS- UND FACHVERBAND HEILPÄDAGOGIK E.V. (Hrsg.): Inklusion und Heilpädagogik. Kompetenz für ein teilhabeorientiertes Gemeinwesen. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V., 2015
- FASSER, JOHANN/ DOSSENBACH, BERNHARD: Modellregion Inklusion Stadt Kempten. Präsentation zur Auftaktveranstaltung am 09.11.2015. Unveröffentlichtes Manuskript
- FEYERER, EWALD: Inklusive Regionen in Österreich. Bildungspolitische Rahmenbedingungen zur Umsetzung der UN-Konvention. In: behinderte menschen (2013) 2, S. 34-45
- FISCHER, ERHARD/ HEIMLICH, ULRICH/ KAHLERT, JOACHIM/ LELGEMANN, REINHARD (Hrsg.): Leitfaden Profilbildung inklusive Schule. München: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2. Auflage 2013 (als Download verfügbar unter: www.km.bayern.de)
- GASTEIGER KLICPERA, BARBARA/ WOHLHART, DAVID: Inklusive Regionen. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete 84 (2015) 3, S.185-191
- HARTWIG, JÜRGEN/ KRONEBERG, DIRK WILLEM (Hrsg.): Inklusion – Chance und Herausforderung für Kommunen. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V., 2014
- HEIMLICH, ULRICH/ KAHLERT, JOACHIM/ LELGEMANN, REINHARD/ FISCHER, ERHARD (Hrsg.): Inklusives Schulsystem. Analysen, Befunde, Empfehlungen zum bayerischen Weg. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2016
- KLEMM, KLAUS: Inklusion in Deutschland. Daten und Fakten. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 2015 (URL: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_IB_Klemm-Studie_Inklusion_2015.pdf, zuletzt geöffnet: 27.11.2017)
- MONTAG STIFTUNG (Hrsg.): Inklusion vor Ort. Der kommunale Index für Inklusion – ein Praxishandbuch. Bonn: Montag Stiftung, 2011
- SEKRETARIAT DER STÄNDIGEN KONFERENZ DER KULTUSMINISTER: Sonderpädagogische Förderung in Schulen 2005 bis 2014. Dokumentation Nr. 210 – Februar 2016 (URL: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Dokumentationen/Dok_210_SoPae_2014.pdf, zuletzt geöffnet: 27.11.2017)
- STADT KEMPTEN (Hrsg.): Miteinander inklusiv in Kempten (MIK). Kommunaler Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Kempten: Stadt Kempten, April 2016
- VOß, STEFAN/ BLUMENTHAL, YVONNE/ MAHLAU, KATHRIN/ MARTEN, KATHARINA/ DIEHL, KIRSTEN/ SIKORA, SIMON/ HARTKE, BODO: Response-to-Intervention-Ansatz in der Praxis. Evaluationsergebnisse zum Rügener Inklusionsmodell. Münster, New York: Waxmann, 2016

Anhang

- 1. Tab. 1: Inklusionsanteile in den bayerischen Landkreisen und kreisfreien Städten (Schuljahr 2016/ 2017) (%)**
- 2. Tab. 6: Gelingensfaktoren für inklusive Schulentwicklung**
- 3. Fragebogen für Schulleitungen: Strukturdaten zur Schullandschaft in der Modellregion Inklusion Kempten (MIK)**
- 4. Abbildungsverzeichnis**

1. Tab. 6: Inklusionsanteile in den bayerischen Landkreisen und kreisfreien Städten (Schuljahr 2016/ 2017) (%)

Inklusionsanteil		
Name	Inklusionsanteil	Farbe
Ingolstadt	28,06%	
München	25,42%	
Rosenheim	36,42%	
Altötting	18,10%	
Berchtesgadener Land	19,71%	
Bad Tölz-Wolfratshausen	46,21%	
Dachau	19,26%	
Ebersberg	25,43%	
Eichstätt	33,72%	
Erding	30,92%	
Freising	38,37%	
Fürstenfeldbruck	38,51%	
Garmisch-Partenkirchen	31,70%	
Landsberg	24,34%	
Miesbach	33,05%	
Mühldorf	16,83%	
München LK	39,32%	
Neuburg-Schrobenhausen	25,98%	
Pfaffenhofen	21,34%	
Rosenheim LK	40,40%	
Starnberg	35,11%	
Traunstein	32,43%	
Weilheim-Schongau	35,67%	
Landshut	34,14%	
Passau	11,67%	
Straubing	05,05%	
Deggendorf	27,13%	
Freyung-Grafenau	38,91%	
Kelheim	32,85%	
Landshut LK	53,66%	
Passau LK	44,83%	
Regen	29,03%	
Rottal-Inn	18,57%	
Straubing-Bogen	32,91%	
Dingolfing-Landau	40,65%	
Amberg	23,25%	
Regensburg	22,42%	
Weiden	53,41%	
Amberg-Weizbach	54,46%	
Cham	40,55%	
Neumarkt	43,77%	
Neustadt LK	38,45%	
Regensburg LK	51,39%	
Schwandorf	34,39%	
Tirschenreuth	41,35%	

Inklusionsanteil		
Name	Inklusionsanteil	Farbe
Bamberg	10,70%	
Bayreuth	20,54%	
Coburg	05,48%	
Hof	23,71%	
Bamberg LK	22,84%	
Bayreuth LK	49,76%	
Coburg LK	24,20%	
Forchheim	38,32%	
Hof LK	44,63%	
Kronach	29,43%	
Kulmbach	14,41%	
Lichtenfels	12,21%	
Wunsiedel	17,00%	
Ansbach	00,00%	
Erlangen	04,60%	
Fürth	19,32%	
Nürnberg	09,88%	
Schwabach	06,87%	
Ansbach LK	12,70%	
Erlangen-Höchstadt	16,60%	
Fürth LK	21,88%	
Nürnberger Land	06,97%	
Neustadt-Bad Windsheim	21,78%	
Roth	22,34%	
Weißenburg-Gunzenhausen	14,98%	
Aschaffenburg	17,18%	
Schweinfurt	08,14%	
Würzburg	14,47%	
Aschaffenburg LK	29,97%	
Bad Kissinger	16,89%	
Rhön-Grabfeld	30,97%	
Haßberge	26,68%	
Kitzingen	35,23%	
Miltenberg	23,33%	
Main-Spessart	40,32%	
Schweinfurt LK	35,77%	
Würzburg LK	35,70%	
Augsburg	30,74%	
Kaufbeuren	16,84%	
Kempten	32,80%	
Memmingen	26,77%	
Aichach-Friedberg	31,03%	
Augsburg LK	21,80%	
Dillingen	28,17%	
Günzburg	16,99%	
Neu-Ulm	28,69%	
Lindau	35,48%	
Ostallgäu	28,74%	
Unterallgäu	59,25%	
Donau-Ries	37,50%	
Oberallgäu	36,83%	

Tab. 7: Gelingensfaktoren für inklusive Schulentwicklung

Nr.	Aussage	Benannt durch
1	Täglich einen Inklusionshelfer in die Klassen holen können	M!KGS9
2	Weiterentwicklung des Konzepts der Agentur für Arbeit für direkte Betreuung durch Reha-Berater	M!KGS3
3	Zusätzliche Lehrerstunden aus dem sonderpädagogischen Bereich	M!KMS4
4	Berücksichtigung, dass 82% der Schüler der M!KFS1 nicht aus Kempten kommen	M!KFS1
5	Politische Unterstützung bewährter Inklusionsmodelle (u.a. Partnerklassen)	M!KFS1
6	Einbezug von Schulen mit privater Trägerschaft in weitere Planung der Modellregion Inklusion	M!KFS1
7	Haltung: Offenheit und Kooperationsbereitschaft auf Augenhöhe	M!KFS3
8	Zusätzliche Lehrkräfte/ Betreuungskräfte für Inklusionskinder	M!KGS7
9	Geeignete, großzügig bemessene Räumlichkeiten	M!KGS7
10	Kleine Gruppen	M!KGS6
11	Ausreichend im Förderschwerpunkt ausgebildetes Personal	M!KGS6
12	Ausreichend Material und Geräte für Differenzierungsmaßnahmen	M!KGS6
13	Gut strukturierte Klassenzimmer mit räumlichen Nischen für Partner- und Gruppenarbeit	M!KGS6
14	Mehr personelle Unterstützung, um jedem Schüler gerecht zu werden	M!KGS6
15	Ausgebildete Fackräfte für den Bereich geistige Entwicklung	M!KGS6
16	Realistische Erwartungen von allen Beteiligten, was Inklusion leisten kann	M!KGS6
17	Offenheit, Toleranz aller Beteiligten	M!KGS6
18.1	Weiterhin gute personelle Ausstattung für Klassen mit festem Lehrertandem	M!KGS6
18.2	Weiterhin gute räumliche Ausstattungen für Klassen mit festem Lehrertandem	M!KGS6
19	Anerkennung der Mehrarbeit, die Inklusion für Lehrkräfte bedeutet, durch die Regierung und das Kultusministerium	M!KGS6
20	Anrechnung einer Teamstunde	M!KGS6
21	Frühzeitige Zusicherung von Lehrerstunden für die Inklusionsstunden und für die Versorgung von Tandemklassen	M!KGS6
22	Geringerer Personalwechsel, um kontinuierlich am Profil Inklusion arbeiten zu können	M!KGS6
23	Formale Hilfen: Zeugnismuster oder Vorlagen für die Tandemklassen	M!KGS6
24	Fortbildung zum Index für Inklusion und dessen Umsetzung für die Schulleitung und/oder Lehrkräfte	M!KGS6
25	Erfahrungsaustausch mit anderen Inklusionsschulen	M!KGS6
26	Professionelle Begleitung z.B. bei der Einführung des RTI-Ansatz	M!KGS6
27	Gute Zusammenarbeit mit externen Fachkräften (Ärzten, Psychologen, Therapeuten, Jugendamt, Nachmittagsbetreuung)	M!KGS6
28	Offene Unterrichtssituationen	M!KGS6
29	Aufklärung über Unterrichtsablauf	M!KGS6
30	Zusammenarbeit im Klassenteam	M!KGS6
31	Kooperationsbereitschaft im Kollegium, auch zwischen Lehrkräften verschiedener Schularten	M!KGS6
32	2 pädagogische Fachkräfte pro Klasse	M!KGS5
33	Schulbegleitung für Kinder mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung	M!KGS5
34	Gute Vernetzung	M!KGS5
35	Kein Übertritt (4.Jhgst.) nach derzeitigen Bedingungen	M!KGS5
36.1	Quantitativ ausreichende Versorgung mit Lehrkräften und weiterem pädagogischem Personal	M!KGS4
36.2	Qualitativ hochwertige Versorgung mit Lehrkräften und weiterem pädagogischem Personal	M!KGS4
37	Öffnung der Schule für interdisziplinäres Arbeiten	M!KGS4

38	Etikettierungsfreie Ressourcenzuweisung	M!KGS4
39	Eigenverantwortung der Schule in finanzieller Hinsicht für das Personal (ca. 30.000€)	M!KGS4
40	Kontinuität in der Personalzuweisung	M!KGS4
41.1	Anerkennung (Anrechnung) von Teamzeiten	M!KGS4
41.2	Anerkennung (Anrechnung) von Zeit für die Entwicklung	M!KGS4
42	Inhaltliche Einbeziehung aller Förderzentren in Kempten	M!KFS2
43	Anerkennung der unterschiedlichen Expertise (z.B. in Tandemklassen), keine Übergriffe fachlicher und organisatorischer Art durch das SFZ	M!KFS2
44	Mehr Stunden des MSD: 13 Std. zu wenig	M!KGS3
45	Mehr Stunden zur Differenzierung und Individualisierung	M!KGS3
46	Ganze Förderlehrerstelle	M!KGS3
47	Anrechnungsstunden Inklusion für Lehrkräfte	M!KGS3
48	Erhöhung der Leitungszeit für Schulleiter mit Profil Inklusion	M!KGS3
49	Finanzielle Zuschüsse für Inklusionsmaßnahmen/Anschaffungen (u.a. Computerprogramm CBMS, um RTI-Ansatz umzusetzen)	M!KGS3
50	Mehr Förderlehrer -> Regelmäßigkeit/Täglich da	M!KAS1
51	Mehr MSD-Stunden -> Regelmäßigkeit/Täglich da	M!KAS1
52	Klassenstärke: max. 20 Schüler	M!KAS1
53	Anzahl der Inklusionskinder je Klasse abhängig von den Möglichkeiten/ Kapazitäten des Klassenlehrers „Inklusion endet, wo der Klassenlehrer an seine Grenzen kommt“	M!KAS1
54	Stärkere finanzielle Unterstützung für Fachkräfte	M!KAS1
55	Mehr Lehrerstunden für intensivere Förderung	M!KGS2
56	Mehr Lehrerstunden für Besprechungen in multiprofessionellen Teams, auch in dafür ausgewiesenen Arbeitsstunden	M!KGS2
57	Mehr Lehrerstunden für Co-Teaching und Tandemlösungen, auch in dafür ausgewiesenen Arbeitsstunden	M!KGS2
58	Flexiblere Staatliche Klassenteilungsgrenze bei Schulen mit Schulprofil Inklusion, bezogen auf die jeweilige Fördersituation (z.T. Klassenstärke zu hoch, Räume wg. Schulbegleitung zu klein)	M!KGS2
59	Mehr Lehrerstunden	M!KGS1
60	Qualifiziertes Personal	M!KMS1
61	Moderne Raumkonzepte	M!KMS1
62	Fahrkostenerstattung wie an öffentlichen Schulen	M!KAS2
63	Zusätzliche finanzielle Ressourcen für Schulen in privater Trägerschaft	M!KAS2
64	Grundsätzlich durchwegs 2 Lehrkräfte in den Klassen	M!KGS8
65	Anrechnungsstunden für die täglichen/wöchentlichen Teamsitzungen & Besprechungen	M!KGS8
66	Anrechnungen für die Schulleitung (Rektor & Konrektor) für die Inklusionsschüler	M!KGS8
67	Vernetzung von KITA und Schule muss vereinfacht werden, ebenso Vernetzung zur Jugendhilfe	M!KGS8
68	Dass Inklusion weniger in Förderstundenstatistiken gedacht wird	M!KGS8
69	Auflösung der Diskrepanz von Inklusion und Sonderpädagogischem Förderbedarf (Sonderpäd. Bericht als Grundlage für Förderung problematisch)	M!KGS8
70	Begrifflichkeiten und rechtliche Klarheiten	M!KGS8
71	Bessere Vorbereitung von Lehrkräften auf die Inklusion („Handwerkszeug“ und „Denke“)	M!KGS8

Fragebogen für Schulleitungen

„Strukturdaten zur Schullandschaft in der Modellregion Inklusion Kempten (MIK)“

1. Allgemeine Angaben zur Schule

- Name der Schule: _____
- Anschrift: _____
- Telefon: _____
- E-Mail: _____
- Schulleitung: _____
- Träger der Schule: öffentlich: _____
 privat – wenn ja, welcher Träger: _____

2. Wie viele Kinder besuchen die Schule?

Schüler/ -innen	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund
Mädchen		
Jungen		
Gesamt		
davon nicht aus Kempten		

3. Wie viele Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf befinden sich an der Schule?

Sonderpädagogischer Förderschwerpunkt	Zahl der Kinder mit förderdiagnostischem Bericht	Kinder mit vorübergehendem Förderbedarf (erwartungsgemäß weniger als 6 Monate)
1. Emotionale und soziale Entwicklung		
2. Geistige Entwicklung		
3. Hören		
4. Körperliche und motorische Entwicklung		
5. Lernen		
6. Sehen		
7. Sprache		
8. Autismus		
9. Mehrfachbehinderung		
Gesamt		

4. In wie vielen Klassen befinden sich Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf? Bitte die Zahl der Klassen in der jeweiligen Jahrgangsstufe angeben!

Jahrgangsstufe	Klassen mit Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf	Klassen ohne Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf
1		
2		
3		
4		
5		
6		
7		
8		
9		
10		
11		
12		
13		
Übergangsklassen		
Jahrgangsgemischte Klassen		
Sonstige:		
Summe		

5. Wie viele Fachkräfte sind in der Schule bezogen auf die folgenden Qualifikationen eingesetzt?

Qualifikation	Zahl der pädagogischen Fachkräfte insgesamt in der Schule	Zahl der pädagogischen Fachkräfte in Klassen mit Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf
Lehrkräfte der allgemeinen Schule		
Sonderpädagogische Lehrkräfte		
Schulbegleiter		
Fachlehrkräfte		
Sozialpädagogen		
Erzieher		
Beratungslehrkräfte		
Schulpsychologen		
Therapeuten		
ohne pädagogische Ausbildung		
Sonstige:		

6. Wie viele freiwillige Helfer gibt es an der Schule und in welcher Funktion sind diese tätig?

Art des Angebotes	Zahl der Helfer
Hausaufgabenbetreuung	
Lesepaten	
Praktikanten	
Sonstige:	
Sonstige:	
Sonstige:	

7. Mit welchen Partnern kooperiert die Schule?

<input type="checkbox"/>	Mobiler sonderpädagogischer Dienst	<input type="checkbox"/>	Heilpädagogen	<input type="checkbox"/>	Agentur für Arbeit
<input type="checkbox"/>	Beratungslehrkraft	<input type="checkbox"/>	Pflegekräfte	<input type="checkbox"/>	Ärzte und Kliniken
<input type="checkbox"/>	Therapeuten (z.B. Physio-, Ergo-therapeut, Logopäde)	<input type="checkbox"/>	Frühfördereinrichtungen (z.B. Triangel)	<input type="checkbox"/>	Familienhilfe
<input type="checkbox"/>	Jugendamt	<input type="checkbox"/>	Familien- und Erziehungsberatung	<input type="checkbox"/>	Betriebe
<input type="checkbox"/>	Polizei	<input type="checkbox"/>	Kinder- und Jugendpsychiatrie	<input type="checkbox"/>	Hochschulen
<input type="checkbox"/>	Integrationsfachdienst	<input type="checkbox"/>	Besondere Schülerbeförderung	<input type="checkbox"/>	Sonstige: _____
<input type="checkbox"/>	Staatliche Schulberatungsstelle	<input type="checkbox"/>	Schulpsychologe	<input type="checkbox"/>	Sonstige: _____

8. Was wünschen Sie sich zur Unterstützung, damit Inklusion gelingen kann?

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Konzept des Projektes „Modellregion Inklusion Kempten (MIK)	5
Abb. 2:	Inklusionsanteil in Bayern	13
Abb. 3:	Inklusionsanteile in den bayerischen Regierungsbezirken	14
Abb. 4:	Inklusionsanteile in den bayerischen Landkreisen und kreisfreien Städten	15
Abb. 5:	Anzahl der Schüler in Kempten nach Schulart	18
Abb. 6:	Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund nach Schulart (%)	19
Abb. 7:	Anteil der Klassen und Schülern mit SPF nach Schulart (%)	20
Abb. 8:	Verteilung der Förderschwerpunkte (%)	24
Abb. 9:	Vorübergehender SPF nach Förderschwerpunkten (%)	24
Abb. 10:	Anteil der Schüler mit SPF an Grundschulen (%)	25
Abb. 11:	Anteil der Schüler mit SPF an Mittelschulen (%)	25
Abb. 12:	Schulbesuch im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (%)	26
Abb. 13:	Anteil der Schüler mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung an einer Grundschule (%)	27
Abb. 14:	Anteil der Schüler mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung an einer Mittelschule	27
Abb. 15:	Schulbesuch im Förderschwerpunkt Lernen (%)	28
Abb. 16:	Anteil der Schüler im Förderschwerpunkt Lernen an einer Grundschule	28
Abb. 17:	Anteil der Schüler mit Förderschwerpunkt Lernen an einer Mittelschule (%)	29
Abb. 18:	Schulbesuch im Förderschwerpunkt Sprache	29
Abb. 19:	Anteil der Schüler mit Förderschwerpunkt Sprache an einer Grundschule (%)	30
Abb. 20:	Anteil der Schüler mit Förderschwerpunkt Sprache an einer Mittelschule (%)	30
Abb. 21:	Schulbesuch im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung (%)	31
Abb. 22:	Schulbesuch der Schüler aus Kempten im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung (%)	31
Abb. 23:	Schulbesuch im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung (%)	32
Abb. 24:	Schulbesuch der Schüler aus Kempten im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung (%)	32
Abb. 25:	Kooperationspartner der Schulen (Anzahl der Nennungen)	33
Abb. 26:	Freiwillige Helfer (Anzahl)	34
Abb. 27:	Gelingensfaktoren für Inklusion (Anzahl der Nennungen)	35

Tabellenverzeichnis:

Tab. 1:	Förderquote für Kempten (%)	21
Tab. 2:	Inklusionsquote für Kempten (%)	22
Tab. 3:	Inklusionsanteil für Kempten (%)	22
Tab. 4:	Separationsquote für Kempten	23
Tab. 5:	Separationsanteil für Kempten (%)	23
Tab. 6:	Inklusionsanteile in den bayerischen Landkreisen und kreisfreien Städten	43
Tab. 7:	Gelingensfaktoren für inklusive Schulentwicklung	44

Forschungsberichte

Nr. 1 (Mai 2002)

Heimlich, Ulrich: Förderung des gemeinsamen Unterrichts durch Mobile
Sonderpädagogische Dienste im Förderschwerpunkt Lernen – ein Zwischenbericht

Nr. 2 (August 2003)

Heimlich, Ulrich/ Roebe, Dominik: Mobile Sonderpädagogische Dienste in Bayern – ein
Datenreport bis zum Schuljahr 2002/ 2003

Nr. 3 (September 2003)

Heimlich, Ulrich/ Behr, Isabel/ Heinzinger, Daniela: Gemeinsame Erziehung in Kindergärten
der Landeshauptstadt München – eine Bestandsaufnahme zum Kindergartenjahr 2002/
2003. 1. Zwischenbericht

Nr. 4 (August 2004)

Heimlich, Ulrich/ Roebe, Dominik: Mobile Sonderpädagogische Dienste in Bayern –
Ergebnisse einer Befragung von Förderschullehrkräften

Nr. 5 (September 2004)

Heimlich, Ulrich/ Behr, Isabel/ Heinzinger, Daniela: Qualität der Gemeinsamen Erziehung in
Kindergärten der Landeshauptstadt München – Untersuchungsergebnisse aus dem
Kindergartenjahr 2003/ 2004. 2. Zwischenbericht

Nr. 6 (Januar 2005)

Heimlich, Ulrich/ Behr, Isabel (Hrsg.): Qualitätsstandards für die Integrationsentwicklung in
Kindertageseinrichtungen – Abschlussbericht

Nr. 7 (Dezember 2006)

Heimlich, Ulrich/ Behr, Isabel: Qualitätsstandards in integrativen Kinderkrippen der
Landeshauptstadt München – eine Bestandsaufnahme zum Kinderkrippenjahr 2005/ 2006.
Zwischenbericht

Nr. 8 (April 2007)

Heimlich, Ulrich/ Behr, Isabel: Qualitätsstandards in integrativen Kinderkrippen der
Landeshauptstadt München – Ergebnisse der Begleitforschung (Abschlussbericht)

Nr. 9 (Juni 2014)

Heimlich, Ulrich/ Wilfert de Icaza, Kathrin: Auswertung des Pretests zur Teilstudie
„Qualitätsskala zur inklusiven Schulentwicklung (QU!S)“ im
„Begleitforschungsprojekt inklusive Schulentwicklung (B!S)“ – ein
Zwischenbericht

Nr. 10 (Juli 2015)

Heimlich, Ulrich/ Leiner, Johanna: Analyse ausgewählter Schulkonzepte von bayerischen
Schulen mit dem Schulprofil „Inklusion“ – unter besonderer Berücksichtigung von
Schülerinnen und Schülern mit gravierenden Lernschwierigkeiten

Nr. 11 (November 2017)

Heimlich, Ulrich/ Wittko, Michael: Sozialräumliche Betrachtung der inklusiven
Schullandschaft Kempten – ein Zwischenbericht.